

# Gottfried Albin de Wette als Gewährsmann für Orgeldispositionen der Bach-Zeit im Weimarer Landgebiet

Von Albrecht Lobenstein (Erfurt)

## Die Hauptquelle

Die *Historischen Nachrichten* des Gottfried Albin de Wette,<sup>1</sup> vorrangig die Mitteilungen zu den Orgeln der Weimarer Stadt-, der Schloß- und der Jakobskirche, sind für historiographische Rückblicke eine belastbare Stütze, auch wenn sie zur Klärung der Situation während Bachs Weimarer Zeit nur bedingt beitragen, weil sie ein späteres Stadium spiegeln. Unter de Wettes Schriften von musikgeschichtlichem Belang verdient ein Manuskript ebenfalls Beachtung. Es trägt den Titel

*Das Weimarische evangelische Zion oder Nachricht von den sämtlichen evangelischen Predigern in der Residenzstadt Weimar von der Reformation an bis auf unsere Zeiten nebst einem kurzen Anfange einiger Herrn Schullehrer an dasigem Fürstl. Gymnasio – Ferner Nachricht von den sämtlichen evangelischen Predigern innen benannter Örter nebst noch andern Glück- und Unglückfällen jeder Gemeinde von der Reformation an bis auf jetzige Zeiten. Herausgeg. von Godofredo Albino de Wette, past. et adjunct. Melling.*<sup>2</sup>

Die vier Halblederbände im handlichen Quartformat sind eine Fundgrube für Forschungen zur Orts-, Kirchen- und Musikgeschichte. Wie an den seit 1974 in den Buchdeckeln geführten Benutzungsnachweisen ersichtlich ist, werden sie gelegentlich zurate gezogen. Als Quelle für organologische Studien blieben sie aber bisher fast ungenutzt.

In seinen Aufzeichnungen stellt sich der Autor auch selbst vor.<sup>3</sup> Er wurde am 15. März 1697 in Synderstedt geboren, wo sein Vater Johann Heinrich de Wette Pastor und Adjunctus gewesen war, bevor er nach Berka wechselte. Nachdem Gottfried Albin 1722 die Universität in Jena verlassen hatte, unter-

---

<sup>1</sup> G. A. de Wette, *Historische Nachrichten Von der beruehmten Residenz-Stadt Weimar*, Weimar 1737; ders., *Historischer Nachrichten Von der Beruehmten Residenz-Stadt Weimar Anderer Theil*, Jena 1739.

<sup>2</sup> Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (im folgenden ThHStAW), *Historische Schriften und Drucke F 170–173* (vier Bände, foliiert und paginiert); im folgenden zitiert als Wette Zion I–IV. Der Titel, der in den einzelnen Bänden variiert, wurde hier aus dem Findbuch übernommen. Die zitierten Stellen weise ich anhand der jüngeren und umfangreicheren Blattzählung nach.

<sup>3</sup> Wette Zion II, Bl. 19r–20v und Wette Zion III, Bl. 190v.

richtete er erst privat; 1727 trat er in den Schuldienst, 1737 kam er als Seminarist und Kollaborator an die Jacobskirche in Weimar und 1740 wurde er Diakon in Dornburg. 1746 folgte er schließlich einem Ruf nach Mellingen, einem ilmaufwärts in südöstlicher Richtung, wie er es selbst schreibt, an der von den Handelswegen Nürnberg-Hamburg und Vogtland-Mühlhausen genutzten Landstraße eineinhalb Stunden von der Residenzstadt entfernt gelegenen weimarschen Amtsort. Dort verwaltete er neben seinem Pfarramt auch einen Schulaufsichtsbezirk, bis er 1768 im Alter von 71 Jahren verstarb.

Den Stoff für das *Weimarische Zion* trug de Wette über einen längeren Zeitraum zusammen. Die unterschiedlichen Papiersorten, die als Schriftträger Verwendung fanden, legen nahe, daß auch die Niederschrift, wie sie uns heute vorliegt, über mehrere Etappen entstand. 1755 war eine vierteilige Fassung fertiggestellt, erinnerte sich de Wettes Sohn später.<sup>4</sup> Ein Vermerk des Assessors der Landesregierung auf dem Titelblatt des zweiten Teils bestätigt diesen Zeitpunkt. Darüber hinaus blieb der Chronist aber unermüdlich bemüht, die Sammlung um weitere Nachrichten zu vermehren. Er korrigierte den Haupttext und erweiterte ihn um Randbemerkungen. Der jüngste eigenhändige Eintrag datiert 1767. Vermutlich war das Werk noch immer für den Druck vorgesehen, ein Plan, der wohl erst vom Tod des Verfassers vereitelt wurde und auch posthum, wie es mit der Lebensgeschichte der Herzöge zu Sachsen noch 1770 gelang,<sup>5</sup> nicht mehr erfolgte. Weitere, jüngere Anmerkungen von unbekannter Hand sind Zeugnisse der Benutzung und Rezeption. Schließlich ist jeder Teil noch mit Orts- und Namensregister, Seiten- und Blattzahlen ausgestattet und in stabilen Buchdeckeln und Lederrücken für den Gebrauch gebunden worden.

### Kerndaten der von de Wette geführten Objekte

De Wette beschreibt oder erwähnt 54 Orgeln und Positive in Landgemeinden des Herzogtums Sachsen-Weimar. Von 39 Objekten führt er die Register namentlich auf. Darüber hinaus gibt er nur numerische Hinweise auf die Dis-

<sup>4</sup> Schreiben des Johann August de Wette vom 24. Juli 1806, in: *Acta Regiminis* | Die | neuerbauete Kirche zu Kiliansroda und deren | Einweihung betr. | Desgleichen | Was wegen Erkaufung eines Manuscripts von | dem Pastor de Wette zu Mannstedt, unter dem | Titel: Das Weimarische Evangelische Zion, organ- | gen betr. | Weimar 1806, ThHStAW, Konsitorialsachen, B 3807g, Bl. 10.

<sup>5</sup> G. A. de Wette, *Kurzgefaßte LebensGeschichte der Herzöge zu Sachsen, welche vom Churfuerst Johann Friedrich an, bis auf den Herzog Ernst August Constantin, zu Weimar regieret haben* [...], Weimar 1770.

positionen. Gelegentlich sind auch der Erbauer und die Bauzeit genannt. Der auf die Kerndaten beschränkte Überblick gewährt einen ersten Eindruck vom Umfang des organologisch relevanten Materials:<sup>6</sup>

Apolda, Martinskirche: II/P/22 (III, 115 v)<sup>7</sup>  
 Ballstedt: nach 1703, 8 (IV, 72 v)  
 Berka: II/P/14, für 30 Register vorbereitet (II, 159 v)  
 Buchfart: 1714, I/P/7 (II, 117 v)  
 Denstedt: 1662, I/P/11 (III, 39 r)  
 Döbritschen: 1741, I/6 (II, 104 v–105 r)  
 Frankendorf: 1729, Positiv, I/3, später ein Neubau, I/P/6, 1750 um Oktavbaß erweitert, I/P/7 (II, 93 v)  
 Gaberndorf: II/P/13 (IV, 84 v)  
 Gelmeroda: (Conrad) Vockerodt 1718, I/P/7 (II, 122 v)  
 Groß-Cromsdorf (Kromsdorf-Nord): Trebs,<sup>8</sup> I/P/8 (III, 22 r)  
 Großromstedt: nach 1713, II (III, 234 r)<sup>9</sup>  
 Großschwabhausen: I/P/7 (II, 101 r)  
 Hermstedt: Positiv aus Oßmannstedt, nach 1718 erweitert, I/P/8 (III, 125 r)  
 Hirschroda: (Heinrich Nicolaus) Trebs 1743 (III, 193 r)  
 Hohlstedt: 1729, 6 (II, 97 v)  
 Kapellendorf: Johann Conrad Weißhaupt 1698, I/P/10 (II, 77 v)  
 Klein-Cromsdorf (Kromsdorf-Süd): (Conrad) Vockerodt 1723, I/P/9 (III, 31 v)  
 Krippendorff: nach 1733, II/(P)/15 (III, 229 r)  
 Legefeld: (Johann Georg) Francke, I/P/8 (II, 122 r)  
 Lehnstedt: 1714, (I)/P/12 (II, 66 v)  
 Magdala: (Heinrich Nicolaus) Trebs 1745, II/P/18, davon noch sieben Stimmen „blind“ (II, 33 r)  
 Mattstedt: II/P/16, davon noch zwei Vakanzen (III, 72 v)  
 Mellingen: 1595 Positiv, 1632 Neubau, später erweitert, I/P/11 (II, 15 r)  
 Niedergrunstedt: 1700, I/P/10 (II, 136 v)

<sup>6</sup> In diesem Abschnitt sind Erläuterungen in runden Klammern angegeben. Dazu gehören auch die Nachweise der aus dem Weimarerischen Zion zitierten Stellen. Hier bezeichnet die römische Zahl den Band, die arabische das Blatt.

<sup>7</sup> Siehe auch D. Vogt, *Die Orgeln der Martinskirche*, in: Apoldaer Heimat 25 (2007), S. 11–18.

<sup>8</sup> Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die abweichenden Namensformen (z. B. „Tröbs“) der eigenhändigen Unterschriften des Heinrich Nicolaus Trebs in den Schriftstücken zum Privilegienstreit mit Johann Michael Molau hingewiesen, in: *Privilegium | dem Orgelmacher Tröbßen | ertheilet, und was der | Orgelmacher Molau zu Gr. | Brembach darwieder | vorgestellt* [...], ThHStAW, *Polizeisachen*, B 7441.

<sup>9</sup> Michael Molau rechnet diese Orgel 1725 unter seine Werke, was im Attestat des Organisten bestätigt wird. Vgl. Privilegienstreit (wie Fußnote 8), Bl. 25, 39.

Niederroßla: II/P/21 (III, 65 r)<sup>10</sup>  
 Obergrunstedt: (Heinrich Nicolaus) Trebs 1731, I/P/7 (II, 138 r)  
 Oberroßla: (Heinrich Nicolaus) Trebs 1729, I/P/10 (III, 68 v)  
 Oberweimar: (Johann Christoph) Thielemann, I/P/10 (II, 44 v)  
 Oßmannstedt: II/P/15 (III, 56 v–57 r)  
 Roda: II (II, 199 r)  
 Rödigsdorf: (Conrad) Vockerodt 1733, I/P/10 (III, 47 r)  
 Saalborn: nach 1718, I/P/7 (II, 164 r)<sup>11</sup>  
 Saufeld (Thangelstedt): I/P/6 (II, 168 v)  
 Schöten: I/P/9 (III, 124 r)  
 Schwabsdorf: (Johann Georg) Francke 1702, I/5 (III, 45 v)  
 Stobra: 8 (III, 125 v)  
 Synderstedt: 1718, I/P/7 (II, 110 v)  
 Tannroda, Marienkirche: 1663, I/P/11, kurze Octave (II, 172 r)  
 Taubach: 1709, I/P/11 (II, 28 v)  
 Tiefurt: Positiv, 1716 um ein Register erweitert, I/P/6 (II, 14 r)  
 Tröbsdorf: 1712, I/P/8 (IV, 86 r)  
 Troistedt: (Johann Georg) Schröter 1734, I/P/12, davon eine freie Schleife (II, 135 r)  
 Tromlitz: 1702, I/5 (II, 111 r)  
 Ulrichshalben: I/4 (III, 58 r)  
 Umpferstedt: (Conrad) Vockerodt 1711, II/P/16 (II, 59 r–59 v)  
 Wiegendorf: nach 1739, I/5 (II, 60 v)  
 Zottelstedt: II/P/16 (III, 73 r).

In Sulzbach stand ein kleines Werk (III, 237 r). Unterpörlitz hatte „eine feine und gantz reparirte Kirche, nebst einer guten Orgel“ (II, 199 v). Beim Brand in Naschhausen (1741) konnte die Orgel gerettet werden (III, 194 r). Mechelroda erwarb 1734 ein Positiv (II, 33 r), Daasdorf am Berge hat eine kleine Orgel aus Bindersleben gekauft (IV, 90 v).<sup>12</sup> Graitschen besaß keine Orgel (III, 266 r). Für die neue Kirche in Pfiffelbach wurde ebenfalls eine neue Orgel angeschafft (III, 77 v). Hier mußte Heinrich Nicolaus Trebs, wie in Oberroßla und Wickerstedt auch, gedrängt werden, Vorschüsse abzuleisten und sich verpflichten, die Arbeiten noch bis zum Winter des Jahres 1728 abzuschließen,<sup>13</sup> was ihm, den Zeitangaben de Wettes nach, nicht mehr gelingen konnte.

<sup>10</sup> Herrn Burkhardt Weber aus Gaberdorf verdanke ich den Hinweis, daß Heinrich Nicolaus Trebs um 1730 eine Disposition von Johann Gottfried Walther in Niederroßla verwirklicht hat.

<sup>11</sup> Laut einer im Turmknopf hinterlegten Urkunde soll die Orgel erst 1723 fertiggestellt worden sein. Diese Auskunft verdanke ich Frau Dr. Kerstin Vogel aus Saalborn.

<sup>12</sup> Nach M. P. Bertram, *Biltersleybin – Geschichte des Dorfes Bindersleben bei Erfurt*, Bindersleben 1904, S. 79, war in Bindersleben 1683 ein Positiv erworben worden, das hier bis 1751 verblieb.

<sup>13</sup> Bericht des Amtmannes von Roßla, Johann Gottfried Bergherr, an Herzog Wilhelm Ernst gerichtet, 29. Juli 1728, in: *Canzley Acta | den | Orgel-Bau zu Ober Roßla*,

Wie aus den Aufzeichnungen de Wettes ersichtlich ist, hatte Heinrich Nicolaus Trebs, der das Privileg in Sachsen-Weimar gegen Michael Molau erfolgreich verteidigte,<sup>14</sup> auch andere Konkurrenten zu fürchten, darunter Johann Georg Francke und mehrmals Conrad Vockerodt. Deshalb läßt sich aus dem Vorrecht nicht zwangsläufig auf die Urheberschaft an den Orgelbauten, deren Provenienz nicht überliefert ist, schließen.

Manchmal äußert sich de Wette zur Qualität der Ausführung oder zum Zustand, teilt Preise oder Stifter mit. Daneben gewinnen wir noch eine Vorstellung des Großromstedter Prospektes mit seinem Schnitzwerk und den Inschriften auf den Spruchbändern.

Die Orgeln der Residenzstadt und der Landstädte Butteltstädt,<sup>15</sup> Buttstedt (Peter Herold/Johann Georg Finke 1701, II/23)<sup>16</sup> und Rastenberg (Johann Friedrich Wender 1686–1687, II/16)<sup>17</sup> finden wir hier nicht. Bedeutende Werke in weiteren Orten sind nicht genannt, darunter beispielsweise die Orgeln in Kiliansroda (Bartholomeus Heineman 1730, I/8)<sup>18</sup> und Sohnstedt (Franz

---

*Wickerstedt und Pffffelbach* | betr. | 1728, ohne Seiten- und Blattzählung, ThHStAW, *Konsistorialsachen*, B 4205 e.

<sup>14</sup> Vgl. Privilegienstreit (wie Fußnote 8).

<sup>15</sup> Von de Wette in den *Historischen Nachrichten* 1739 (siehe Fußnote 1), S. 213 erwähnt. L. Hempel, *Die Orgel in der Butteltstedter Nikolaikirche*, in: Weimarer Heimat, Heft 15 (2001), S. 32, nennt Johann Conrad Weißhaupt und datiert 1704. A. W. Gottschalg berichtet in der *Urania. Musik-Zeitschrift für Alle, welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben* [...], Jg. 15 (1858), hrsg. von G. W. Körner, Erfurt, S. 14, daß Carl Friedrich Peternell „eine umfassende Orgelreparatur, die fast einem Neubaue glich, vollendet“ habe. Diese Anlage, in die Peternell vorgefundene Elemente integrierte, darunter eine Windlade und einen Großteil des Pfeifenwerks, auch ehemalige Prospekt Pfeifen, die auf Weißhaupt zurückgehen dürften, ist substantiell und strukturell noch weitgehend erhalten.

<sup>16</sup> Siehe hierzu H. Schmidt-Mannheim, *Die Peter-Heroldt-Organ in Butteltstädt. Auf den Spuren von Johann Tobias und Johann Ludwig Krebs*, in: *Acta Organologica* 28 (2004), S. 155–188.

<sup>17</sup> Zu dieser Orgel siehe: A. Lobenstein, *Orgeln, Glocken und Kantoren – Kirchenmusik in Rastenberg*, in: Rastenberg anno 2014 – 50 Jahre Kirchfest der neuen Zeit – „Vom Kiliansfest zum Kirschkfest“ (Schriftenreihe des Heimatvereins Rastenberg. 9.), Rastenberg 2014, S. 147–157, speziell S. 149–151. Das Attestat des Bürgermeisters Johann Jacob Hoffmann für den Orgelbauer Johann Michael Molau besagt, daß dieser die Rastenberger Orgel „1715 in totum reparirt“ habe, in: *Privilegienstreit* (wie Fußnote 8), Bl. 40.

<sup>18</sup> Kontrakt vom 27. Dezember 1730, in: *Consistorial-Acta der Chilianbrodischen Gemeinde die Concession in die Anschaffung eines Orgelwerckgens in ihre Kirche betreffend, 1729–1730*, Landeskirchenarchiv Eisenach (im Folgenden: LKAE), Inspektion Blankenhain, K 32, Bl. 11.

Volckland 1721, II/14)<sup>19</sup>. Nachrichten über die Arbeiten in der Johannes-Baptista-Kirche von Ramsla, für die die Gesamtkammer des Herzogshauses 1710/11 eine Beisteuer verbucht hat,<sup>20</sup> sucht man ebenfalls vergeblich.

### Kritik

Die Befundbeschreibungen, darunter die Dispositionen, sind nicht datiert. Weil das Manuskript, wie es der Landesregierung 1755 vorgelegt wurde, als abgeschlossen gegolten haben muß, können nur die Nachträge jüngere Auskünfte enthalten. Inwiefern sich die Angaben aus den asynchron niedergeschriebenen Daten zu den jeweiligen Objekten aufeinander beziehen lassen, wird im konkreten Fall zu beurteilen sein. Fraglich ist auch, ob die Angaben den Status spiegeln, der zur Zeit der jeweiligen Niederschrift bestand oder ob sie vielleicht schon aus älteren Quellen, etwa über bauzeitliche Zustände, übernommen wurden. Oft läßt sich über den Kontext, den Vergleich mit anderen Schriftquellen oder am erhaltenen Sachzeugnis der Zeitraum enger stecken, wie es im Rahmen der Einzeldarstellungen von Objekten innerhalb der ehemaligen Superintendentur Weimar, auf die dieser Beitrag die Aufmerksamkeit lenkt, praktiziert wird.

### Einzeldarstellungen

Das Herzogtum Sachsen-Weimar war in die Superintendenturen Apolda, Bürgel, Buttstädt, Dornburg, Ilmenau und Weimar gegliedert. Die Betreuung von Orgelbaumaßnahmen oblag dem jeweils in der Superintendentur zuständigen Inspektionskollegium, das sich aus geistlichen und weltlichen Vertretern

<sup>19</sup> Siehe A. Lobenstein, *Orgelbarock im Erfurter Landgebiet – Zum Verbleib ausgewählter Werke des Franz Volckland (1696–1779)*, in: Aus der Arbeit des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie 2006, Altenburg und Erfurt 2006, S. 56–60, 111–112. In einem Schreiben vom 12. Juni 1725 nennt Johann Michael Molau Orte, in denen er die Orgeln zu stimmen habe: Buttstädt, Eßleben, Großbrennbach, Großromstedt, Guthmannshausen, Hardisleben, Heygendorf, Krautheim, Mannstedt, Olbersleben, Rastenberg, Stadt-Sulza, Teutleben, Wormstedt und Wermsdorf (wahrscheinlich ist Nermsdorf gemeint). Der Schulmeister Johann Andreas Wurzel berichtet 1725, die Mannstedter Orgel sei „vor 20 Jahren“ erbaut worden. Siehe Privilegienstreit (wie Fußnote 8), speziell Bl. 25, 44.

<sup>20</sup> Nach R. Jauernig, *Johann Sebastian Bach in Weimar. Neue Forschungsergebnisse aus Weimarer Quellen*, in: Johann Sebastian Bach in Thüringen. Festgabe zum Gedenkjahr 1950, hrsg. von H. Bessler und G. Kraft, Weimar 1950, S. 49–105, speziell S. 82.

und wenigstens einer sachkundigen Persönlichkeit zusammensetzte. In Apolda beispielsweise ist eine Arbeit von dem ansässigen Kantor, dem Superintendenten und den Bürgermeistern der Stadt geprüft worden.<sup>21</sup> In Taubach standen dem Generalsuperintendenten Johann Georg Lairitz, der die Superintendentur Weimar verwaltete, neben Autoritäten des Ortes auch der Hof-, Konsistorial- und Forstrat Christian Wilhelm Löscher und Hoforganist Johann Sebastian Bach zur Seite.<sup>22</sup> De Wette nennt Lairitz und Löscher im Zusammenhang mit dem Orgelneubau in Tröbsdorf (1712) ebenfalls. In dieser Übereinstimmung deutet sich eine personelle Beständigkeit im Inspektionskollegium an, die durchaus ermutigen kann, Bachs Beteiligung auch in Tröbsdorf und darüber hinaus in anderen Orten der Superintendentur Weimar<sup>23</sup> zu suchen. Jedenfalls geht die Motivation, Objekte der ehemaligen Superintendentur Weimar eingehender vorzustellen, von der Überzeugung aus, daß Bach die Orgeln, die während seiner Weimarer Zeit in den Kirchen der stadtnahen, ohne Anstrengung zu Fuß erreichbaren Umgebung vorhanden waren, gebaut oder bearbeitet wurden, zumindest kannte, möglicherweise sogar auf deren Beschaffenheit Einfluß nahm. Leider ist über Entstehung, Gestalt und Verbleib der Instrumente – von Taubach einmal abgesehen – bisher noch fast nichts bekannt geworden.

Von der Kirche Unser-lieben-Frauen in Buchfart, das von Weimar einen knapp zweistündigen Fußmarsch entfernt gelegen ist, berichtet de Wette, sie sei „1714. mit einem neuen Wercke von 7. Registern versehen“ worden:

Sub Bass	16. Fuß
Grob gedackt	8. Fuß
Klein gedackt	4 Fuß
princip.	2 Fuß
octav	4. Fuß
Qvinta	2 ½ Fuß
Mixtur	3. fach
1 Trimulant <sup>24</sup>	

Demnach verfügte die einmanualige Orgel über sechs klingende Stimmen im Manual- und eine im Pedalwerk. 1780 hat der Hoforgelbauer Christian Wilhelm Christoph Trebs „das Werckgen“, das in der Zwischenzeit schwer beschädigt

<sup>21</sup> Nach Vogt (wie Fußnote 7), S. 13.

<sup>22</sup> Vgl. Dok I, Nr 84; Dok II, Nr. 50, 50 a.

<sup>23</sup> Ich orientiere mich am zweiten Teil der *Historischen Nachrichten* (siehe Fußnote 1), S. 269–282, wo de Wette die Superintendenturen mit den jeweils zugehörigen Orten anführt.

<sup>24</sup> Wette Zion II, Bl. 117r. Disposition am Rand.

worden war, „wieder in guten Standt gesetzt“.<sup>25</sup> 1791 bemängelte Johann Georg Görbing den Zustand der alten Bälge, „etwas über 6 Fuß lang und halb so breit“, um für neue zu werben.<sup>26</sup> Nachdem Görbing die Orgel 1819 überarbeitet hatte, notierte Johann Gottlob Töpfer, der mit der Revision beauftragt war, eine Quinte in 1 1/3'- statt der 2 2/3'-Lage und einen zusätzlichen Octavbaß 8'.<sup>27</sup> 1829 baute Wilhelm Salfelder eine neue Orgel mit neun Stimmen im Manual- und drei im Pedalwerk, die ebenfalls von Töpfer revidiert wurde.<sup>28</sup> Die gegenwärtige Anlage geht auf einen Neubau des Emil Heerwagen (II/12) zurück.

Gelmeroda ist vom Residenzschloß aus in südwestlicher Richtung zu Fuß in weniger als einer Stunde zu erreichen. In Bachs Weimarer Zeit fiel eine Umgestaltung der Kirche. Eine neue Orgel befand sich ebenfalls schon in Arbeit, nach de Wette „ein feines Orgel werck mit 7. 6. registern, so 1718 von Herrn Vockerodt aus Kahla verfertigt worden“, „so aus folgenden Registern bestehet“:

1) principal	2	Fuß.
2) Grob Gedackt	8.	Fuß
3) Qvintathoen	8	—
4) Floete	4	—
5) Qvinta	3	—
6) Mixtur	3	— [fach]
7) Sub Bass	16	—
8) Tremulant <sup>29</sup>		

Die Aufstellung zeigt sechs klingende Stimmen im Manual- und eine im Pedalwerk. 1787 und 1809 veranschlagte Johann Georg Görbing Reparaturen. 1826 stattete Johann Gottlob Rautenhaus im Zuge umfassenderer Arbeiten den

<sup>25</sup> *Unterthänig gehorsamer Bericht an die Kirchenkommission*, 24. November 1780, in: Kirchen Commiss. Acta | Die Reparatur des Orgelwercks | zu Buchfarth [...] betr. | Weimar | ao 1780. | bis | 1792, LKAE, Inspektion Blankenhain, B 495, Bl. 4.

<sup>26</sup> J. G. Görbing, *Unterthäniger Anschlag | über die Orgel Reparatur zu Buchfahrt | welche allein die Bälge betreffen.*, 30. Januar 1791, in: Akte Buchfahrt (wie Fußnote 25), Bl. 7.

<sup>27</sup> Töpfers Bezeichnungen des offenen Vierfußes als Principal und des Zweifußes als Octave sind bloß nominale Differenzen zu den Überlieferungen de Wettes. Siehe den Revisionsbericht von J.G.Töpfer vom 16. Oktober 1819 (Abschrift), in: *Acta Com. eccl. | die Reparatur der Orgel zu | Buchfahrt betr.*, LKAE, Inspektion Blankenhain, B 496, Bl. 8–10.

<sup>28</sup> Revisionsbericht von J.G.Töpfer vom 23. September 1829 (Abschrift), in: Akte Buchfahrt (wie Fußnote 27), Bl. 44.

<sup>29</sup> Wette Zion II, Bl. 122 v. Disposition am Rand.

Quintatön mit neuen Kernen aus.<sup>30</sup> Im selben Jahr nahm Wilhelm Salfelder den mit de Wette noch immer gleichlautenden Bestand auf, darüber hinaus zwei Bälge, die Mixtur, die auf der Einfuß-Lage basierte und den Prospekt, in dem die Quinte stand.<sup>31</sup> Der Befund von 1884 erwähnt, daß beiden Teilwerken das Cis der großen Octave fehlte. Die alte Anlage war zwar noch erhalten geblieben, aber auch vom Verschleiß und von Beschädigungen, die von den Arbeiten am Baukörper verursacht worden sein könnten, gezeichnet.<sup>32</sup> 1888 stellte Hermann Kopp einen Neubau fertig.<sup>33</sup> Gegenwärtig beherbergt die Kirche eine Orgel von Klaus Kopetzki.

Für die Magdalenenkirche in Lehnstedt, dem ilmaufwärts einen nur zwei-stündigen Fußmarsch von Weimar entfernt gelegenen Dorf, ist in den herzoglichen Kammerrechnungen 1711/1712 eine Beisteuer „zum verbesserten Orgelwerk“ verzeichnet.<sup>34</sup> Johann Poppo Bach amtierte zu dieser Zeit hier als Pfarrer. Erweckt seine Erwähnung im „Ursprung der musicalisch-Bachischen Familie“<sup>35</sup> als Bruder des Braunschweiger Kantors Stephan Bach nicht den Eindruck, daß der Verfasser ihn kannte? De Wette berichtet: „Ein feines Orgelwerck so anno 1714 verfertigt und auf die 112 rthl. ohne andern aufwand kosten soll ist darinnen befindlich und soll es aus folgenden Registern bestehen als:“

- |                  |        |
|------------------|--------|
| 1) Qvintathön    | 8. Fuß |
| 2) Spitz-Flöte   | [4']   |
| 3) Klein Gedackt | 4. Fuß |
| 4) Sesqvalter    |        |
| 5) Posaunen Bass |        |
| 6) Sub-Bass      | [16']  |
| 7) Koppel        |        |
| 8) principal     | 4. Fuß |

<sup>30</sup> Ein umfangreicher Bestand an Dokumenten zu diesen Vorgängen und ein Schriftwechsel zur Qualität der Arbeiten von Johann Gottlob Rautenhaus, in den auch Töpfer einbezogen war, befindet sich in: *Kirchen-Commissions-Acta | Die Reparatur der Orgel in der Kirche | zu Gelmeroda betr. | [...], Weimar | 1787. bis 1829*, LKAE, Inspektion Weimar mit Mellingen und Neumark, G 61.

<sup>31</sup> W. Salfelder, *Zu einem Reparatur und Kosten-Anschlage der Orgel | zu Gelmeroda [...]*, 13. September 1826, in: Akte Gelmeroda (wie Fußnote 30), Bl. 20.

<sup>32</sup> *Gutachten | des Schullehrers August Vockrodt | in Mellingen über die Orgel in | Gelmeroda.*, 5. März 1884, in: *Acten | der | Großhrzgl. S. Kirch-Inspektion | des | Amtsbezirks Weimar | betreffend | den Orgelbau in Gelmeroda, | Jahr 1884.*, LKAE, Inspektion Weimar mit Mellingen und Neumark, G 62, Bl. 5.

<sup>33</sup> A. W. Gottschalg, *Gutachten über | den Orgelbau in | Gelmeroda*, 17. März 1888 (Abschrift), in: Akte Gelmeroda (wie Fußnote 30), Bl. 32–33.

<sup>34</sup> Nach Jauernig (wie Fußnote 20), S. 82.

<sup>35</sup> Siehe Dok I, S. 256. De Wette stellt die Lehnstedter Bache vor, Johann Bach in Zion II, Bl. 193 r und Johann Poppo Bach ebenda, Bl. 69 r.

- |                                    |                     |
|------------------------------------|---------------------|
| 9) Grobgedackt                     | 8. Fuß              |
| 10) Qvinta                         | [2 $\frac{2}{3}$ '] |
| 11) Mixtur                         |                     |
| 12) octav                          | 2 Fuß               |
| 13) principal Bass                 | [8']                |
| 14) <i>Tremulant</i> <sup>36</sup> |                     |

Neun klingende Stimmen sind in dem einen Manual- und drei im Pedalwerk zu zählen. Nach einem Inventarverzeichnis befand sich die Orgel 1771 noch in einem „guten Stande“.<sup>37</sup> Gegen Ende des 18. Jahrhunderts brannte der Ort. Ein Chronist berichtet, daß am Sonntag, dem 17. Oktober 1784, 31 Häuser, ohne Scheunen und Ställe gezählt, und der Turm der Kirche in Flammen standen.<sup>38</sup> Der Brand kann den Turm jedoch nicht gänzlich verheert haben. Sonst wäre die Glocke aus dem 15. Jahrhundert, die de Wette auch aufgenommen hatte, nicht erhalten geblieben. Jedenfalls wurde dieser Schicksalsschlag zum Anlaß genommen, das Kirchengebäude und seine Einrichtung umfänglich zu erneuern. Ein Orgelbauer hinterließ 1802, vor den Blicken der Auftraggeber verborgen, die Klage darüber, daß er auf Geheiß des Herrn Kantor Schenk und der Gemeinde die alten Laden wieder verwenden und die Disposition wieder so herstellen mußte, wie sie vor dem Brande gewesen war.<sup>39</sup> Ein Jahrhundert später wurde des schlechten Zustands wegen ein Neubau erwogen, der jedoch nicht zur Ausführung kam.<sup>40</sup> Die gegenwärtige Anlage spiegelt einen bewegten Werdegang. Auf den Laden stehen Pfeifen aus Holz, Orgelmetall und Zink, Metallpfeifen mit geriebenen oder gepreßten Labien, offene Pfeifen mit Expressionen, gedeckte mit geschnitzten oder gedrechselten Spundgriffen in einer Struktur, die im 20. Jahrhundert gefügt worden ist. Zum ursprünglichen Bestand sind noch der Gehäuseprospekt, die Windladen (C,D–c<sup>1</sup>/c<sup>3</sup>), die Ton- und Registertrakturen, die Bälge und wahrscheinlich auch die hölzernen Pfeifenreihen des Gedackt 8', des Gedackt 4' und des Subbasses zu zählen.

<sup>36</sup> Wette Zion II, Bl. 66 v–67 r.

<sup>37</sup> „Ist eine Orgel darinn mit 12. Registern, und annoch in guten Stande.“ Zitiert nach: *Inventarium | der Kirche Lehnstedt, | 1771*, LKAE, Inspektion Weimar mit Mellingen und Neumark, L 62, erste Innenseite.

<sup>38</sup> Wette Zion II, Bl. 67 r, Randbemerkung von fremder Hand.

<sup>39</sup> Bleistifteintrag auf der Innenseite einer Gehäusewandung des Mittelturmes, unterschrieben mit den Initialen „J. C. A. Ge.“, die als Johann Christian Adam Gerhard sinnvoll aufzulösen wären.

<sup>40</sup> Zu diesem Vorhaben siehe: *Acten | der | Großhrzgl. S. Kirch-Inspektion | des | Amtsbezirks Weimar | betr. | Gesuch der Kirchengemeinde Lehnstedt um Ge- | währung einer Landkollekte zum Bau einer | neuen Orgel und Verschönerung des Innern | der Kirche daselbst | Jahr 1883*, LKAE, Inspektion Weimar mit Mellingen und Neumark, L 68.

Am 4. April 1703 signierten Johann Georg Fincke und sein Geselle Johann Christoph Thielemann in der Peter-und-Paul-Kirche von Oberweimar einen Windkasten.<sup>41</sup> Demnach fiel der Orgelbau, möglicherweise auch die Fertigstellung, in Bachs erste Weimarer Zeit. Bach und Fincke dürften sich hier, keine halbe Stunde voneinander entfernt, erstmals begegnet sein.<sup>42</sup> Im zweiten Teil seiner *Historischen Nachrichten* hatte de Wette noch berichtet, es sei 1668 „ein fein Positiv mit 5. Registern und Vogel-Gesang [...] vor 32. Fl. Meißnischer Wehrung erkaufft worden von Johann Osan, Orgelmachern in Rinckleben“.<sup>43</sup> Im *Weimarischen Zion* streicht er die Notiz, „daß ein schönes und unvergleichliches Orgelwerck darinnen befindlich“, um ausführlicher zu werden:

Ein feines Orgelwerck so Herr *Thielemann* Hof- und Land Orgelmacher zu Gotha verfertigt ist auch in obberührter Kirchen zu finden, und bestehet aus folgenden Stücken als

- |                                    |            |
|------------------------------------|------------|
| 1) principal                       | 4. Fuß     |
| 2) Groß Gedackt                    | 8 _        |
| 3) octav                           | 2 _        |
| 4) Sesqvaltera                     | 2 _ [fach] |
| 5) Trompeten Bass                  | 8 _        |
| 6) Qvintaden                       | 4 Fuß      |
| 7) Qvinta                          | 2 _        |
| 8) Gedackt                         | 4 _        |
| 9) Mixtur                          | 3 fach     |
| 10) Sub Bass                       | 16 Fuß.    |
| 11) Tremulant. NB alles von Metall |            |
- ausgenommen die 2 Bässe so von Holtz<sup>44</sup>

<sup>41</sup> „Johan Georg Fincke orgel und Instrument macher in Jena wohnhafft und Christoph Tielman orgelmacher gesell anno 1703 den 4. April“; zitiert nach J. Stade (Orgelbau Waltershausen GmbH), *Angebot für die Restaurierung der Orgel in der Ev. Kirche zu Oberweimar*, 27. August 2009, o. S.

<sup>42</sup> Diese These widerspricht M. Maul, *Johann Sebastian Bachs Besuche in der Residenzstadt Gera*, BJ 2004, S. 101–119, speziell S. 109–110, der die frühe Bekanntheit der beiden noch bezweifelt.

<sup>43</sup> Wette, *Historische Nachrichten* 1739 (wie Fußnote 1), S. 329. Später zitiert von [A. W.] G[ottschal], *Zur Geschichte des Orgelbaus. Bemerkenswerte Orgeldispositionen etc. aus alter und neuer Zeit. 1. Disposition der Schloßorgel in Weimar, auf welcher Seb. Bach von 1708–1717 gespielt hat*, in: Urania. Musik-Zeitschrift für Orgelbau, Orgel- und Harmoniumspiel, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik 49 (1892), hrsg. von A. W. Gottschal, S. 50–51.

<sup>44</sup> Wette *Zion* II, Bl. 44 v–45 r.

Die Aufstellung der zehn klingenden Stimmen eines Manual- und des Pedalwerks scheint an den Registerzugbezeichnungen staffelweise aufgenommen worden zu sein. Demnach müßte der Quintatön direkt hinter dem Prästant und vor dem Großgedackt gestanden und somit in der Achtfußlage geklungen haben. Möglicherweise ist de Wette, wie bezüglich der tatsächlich dreifüßigen Quinte übrigens auch, bei der Übertragung der Tonlage ein Fehler unterlaufen. Unter dieser Voraussetzung indiziert die offenbar unveränderte Platzierung der Pfeifenreihen, daß hier die bauzeitliche Disposition und kein späterer Status, wie er etwa nach möglichen Veränderungen im Zuge der Umgestaltung des Innenraumes 1733 anzunehmen wäre, wiedergegeben ist. Fraglich bleibt, ob tatsächlich keine Koppel ausgewiesen war.

Nach Reparaturen hinterließen Johann Georg Görbing 1812 und Johann Wilhelm Brenner 1840 ihre Namen im Instrument. Als Adalbert Förtsch 1872 eine neue Orgel baute, verwendete er brauchbare Teile wieder.<sup>45</sup> Seitdem war auch dieser Klangkörper mehreren Eingriffen ausgesetzt. An barocker Substanz blieben noch der Prospekt, der als Mittelteil in das nachträglich erweiterte Gehäuse integriert ist, die ehemalige Manuallade, jetzt für das zweite Manualwerk genutzt, ein Wellenbrett, Teile der Registertraktur, der Subbaß, der, möglicherweise im Zusammenhang mit einer Winddruckerhöhung, höher aufgeschnitten wurde, und Einzelpfeifen in verschiedenen Registern erhalten. Die Zuordnung der Pedalladen, die zwar noch nicht über das Cis der großen Octave verfügen, dafür aber nicht zwei, sondern vier Registerschleifen Raum geben, sowie der Stiefelblöcke eines ehemaligen Zungenbasses ist ungesichert. Die Bemerkung de Wettes, daß alle Pfeifen des Manualwerks aus Metall gearbeitet waren, durchkreuzt die Vermutung, das alte Gedackt aus Holz mit geschnitzten Spundgriffen könnte ebenfalls noch barockzeitlichen Ursprungs sein.

Die Kammerrechnungen von 1712 weisen eine Zuwendung „zum verbesserten Orgelwerk“ in Oßmannstedt aus,<sup>46</sup> die möglicherweise in den Neubau floß, der von de Wette beschrieben ist. Zuvor hätte die Peterskirche nur „ein Kleines Werckgen“ beherbergt, „welches aber 1718. nach Hermannstedt [Hermstedt] verkaufft“<sup>47</sup> worden sei. Die neue Orgel sei hingegen ein „starckes Werk“,<sup>48</sup> „es ist nemlich 4. Fuß stark mit 2 Claviren, in Haupt Manual 7. Klangbare

<sup>45</sup> Nach C. Prüfer und A. W. G[ottschalg], *Zwei neue Orgelwerke von A. Förtsch in Blankenhain*, in: *Urania. Musik-Zeitschrift für Alle, welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben*, Jg. 29 (1872), hrsg. von A. W. Gottschalg, S. 99–104, speziell S. 102–104.

<sup>46</sup> Nach Jauernig (wie Fußnote 20), S. 82.

<sup>47</sup> Wette Zion III, Bl. 56 v.

<sup>48</sup> Ebenda, Bl. 58 r.

Stimmen, in Positiv aber 5 Stimmen und 3. Bässe.“<sup>49</sup> Nachdem erst Johann Christoph Dinger, später Christian Wilhelm Christoph Trebst und 1801 Ludwig Wilhelm Hähner die Orgel in ihre Obhut genommen hatten, lehnte 1805 Johann Benjamin Witzmann wegen erheblicher Wurmfraßschäden eine weitere Reparatur ab und warb für den Neubau (II/21), den er 1810, als auch am Baukörper umfangreich gearbeitet wurde, verwirklichen konnte.<sup>50</sup>

Der Ortschronist von Millingsdorf berichtet, daß seine Gemeinde 1812 die alte Oßmannstedter Orgel von Witzmann gekauft habe und daß Johann Georg Francke als Erbauer und das Jahr 1717 durch Inschriften bezeugt sowie mehrere Orgelteile auch von Johann Friedrich Schulze signiert seien.<sup>51</sup> In Millingsdorf treffen wir noch heute auf einen erheblichen Anteil an barocker Substanz. Die Notiz auf der Rückseite des Manualvorsatzbrettes, auf die sich der Chronist auch berief, ist inzwischen verblichen und stellenweise überschrieben worden.<sup>52</sup> Auf dem rechtsseitigen Windkanal zum Hauptwerk befindet sich die Signatur des Johann Friedrich Schulze.<sup>53</sup> Er war als Lehrling Witzmanns am Neubau in Oßmannstedt beteiligt gewesen. Sollte ihm die Umsetzung der alten Orgel nach Millingsdorf anvertraut worden sein, dann begegnen wir hier seiner ersten selbständigen Arbeit. Allerdings ging die letzte Rate 1818 an die Witwe Witzmann, wie es der Chronist mitteilt.

Dem gegenwärtigen Bestand nach zu urteilen, ist in Millingsdorf nur ein einmanualiges Werk aufgebaut worden. Sieben Stimmen stehen im Manual-

<sup>49</sup> Ebenda, Bl. 57 r.

<sup>50</sup> Reparaturgeschichte nach den chronikalischen Mitteilungen im Schreiben der Gemeindevertreter in Oßmannstedt an den Justizrath, Amtmann und Kirchenkommissar Büttner in Niederroßla vom 8. Mai 1811, der von der Notwendigkeit des Neubaus überzeugt werden sollte, in: *KirchenCommissions Akten | die Herstellung einer neuen Orgel | in der Kirche zu Oßmannstedt | betr. | [...] 1810. | 1811. | 1846*, LKAE, Inspektion Apolda, O 188, Bl. 10. In dieser Akte befinden sich auch eine Abschrift des Kontrakts mit Johann Benjamin Witzmann vom 21. März 1809 (lose Einlage, unpaginiert) und eine Abschrift der *Disposition zur Erbauung der Neuen Orgel*, datiert auf den 21. Mai 1809 (Bl. 18–19). Zur Gestalt dieser Orgel verweise ich auf A. Lobenstein, *Zur ästhetischen und empirischen Position des Orgelbauers Johann Friedrich Schulze in der Rastenberger Liebfrauenkirche*, in: *Damit die Gemeinde zu Rastenberg [...] sich des Vortrefflichen, welches die Orgel bietet, auch wirklich erfreuen könne*, Rastenberg 2011 (Schriftenreihe des Heimatvereins Rastenberg. 2.), S. 133–167, speziell S. 136–137.

<sup>51</sup> H. Appel, *Chronik von Millingsdorf*, 1962, maschinenschriftlich. Ich danke Frau Ilona Romankiewicz aus Millingsdorf, die mir eine Kopie der entsprechenden Seite überlassen hat.

<sup>52</sup> Ich lese: „1717 ist dieses Orgelwergk gemacht | von Johann Georg F“. Die Notiz endet mit einer Ergänzung von anderer Hand, die sich nicht sinnvoll auflösen läßt.

<sup>53</sup> Bleistiftsignatur: „Joh. Friedrich Schultze“.

und drei im Pedalwerk, was mit dem alten Oßmannstedter Haupt- und Pedalwerk, wie de Wette es beschreibt, numerisch übereinstimmt. Neben den Windladen dürften auch die beiden Bälge und die Registertraktur, unter Umständen auch der Gehäuseprospekt<sup>54</sup> aus Oßmannstedt übernommen worden sein. Oberhalb der Spielarmaturen, jetzt vom Vorsatzbrett verdeckt, vermittelt ein Papieretikett mit der Aufschrift „Tremulant“ noch die Art einer alten Registerzugbezeichnung. Die Disposition ist inzwischen mehrmals verändert worden. Barockes Pfeifenwerk blieb zwar in größerem Umfang erhalten, wurde aber umgestellt und bearbeitet, so daß kein Register mehr als authentisch gelten kann. Zu beiden Seiten der Orgel stützt jeweils ein ehemaliger hölzerner Posauenbecher die Tonne.

Den bedeutendsten Hinweis auf die einstige Gestalt der Orgel erhalten wir von einem musikalischen Gewährsmann, der erwähnt, daß das Millingsdorfer Manual von H<sub>1</sub> bis c<sup>3</sup> reichte.<sup>55</sup> Diese Behauptung wird von einer Bestandsaufnahme im Jahr 1940 noch gestützt.<sup>56</sup> Heute sind Manualklavatur, Tontraktur, Pfeifenwerk und Raster für den Manualumfang mit 48 Tönen von C, D bis c<sup>3</sup> eingerichtet. Gleichwohl zähle ich Stockbohrungen für 49 verschiedene Töne,<sup>57</sup> die bezeugen, daß das Manualwerk schon seit seiner Erbauung in Oßmannstedt über einen erweiterten Umfang verfügt hatte.

Die Millingsdorfer Pedalklavatur, die -traktur, die -pfeifen und -stöcke reichen gegenwärtig von C, D bis c<sup>1</sup>, umfassen also 24 Töne. Früher korrespondierte der Pedalumfang aber mit dem Manualumfang. An den Bohrungen im

<sup>54</sup> Höhe: 3,95 m; Breite: 2,41 m; Tiefe, bis Westgiebel: 1,91 m. Gehäuseprospekte, die zwar eine zweimanualige Orgel beherbergen, aber nur eine einmanualige repräsentieren, treffen wir auch an Werken von Franz Volckland (1696–1779), beispielsweise in Ollendorf und Sohnstedt, an. Zweifel an der Übernahme des Gehäuseprospekts kommen angesichts der Beobachtung auf, daß die Millingsdorfer Frontstöcke für die Gruppierung 7/12/9/12/7, die Stöcke auf den Laden aber für 12/8/9/8/12 gebohrt sind.

<sup>55</sup> Siehe W. Nichterlein, *Zur heimatlichen Orgelgeschichte*, in: Kalender für Ortsgeschichte und Heimatkunde im Kreise Eckartsberga, Jg. 14 (1909), S. 61–78, speziell S. 76.

<sup>56</sup> *Fragebogen A über den Bestand an Orgeln in der Provinz Sachsen*, datiert den 21. November 1940, Registratur im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Außenstelle Magdeburg.

<sup>57</sup> Um die Ventile oder Kanzellen zu zählen, hätte ich verquollene Verspundungen und vernagelte Verschalungen respektwidrig aufbrechen müssen. Es ist anzunehmen, daß ihre Anzahl der Anzahl der Stockbohrungen entspricht. Bei dieser Gelegenheit sei beispielshalber erinnert, daß meine Beobachtungen am Sachzeugnis, die mir am 3. April 2013 und am 28. Januar 2014 in Millingsdorf gelangen, hier und andernorts in dem Milieu fußen, das wir im Rahmen von Feldstudien in Kauf zu nehmen gewöhnt sind. Die genauere Aufnahme und Bewertung des gegenwärtigen Bestands würde günstigere Bedingungen voraussetzen.

Pulpetenbrett zeigt sich, daß auch an der stillgelegten Kanzelle der Manuallade ein Koppelventil angelegt ist. Demnach war das Pedal ursprünglich für einen Umfang von mindestens 25, in Diskantrichtung möglicherweise sogar noch weiteren Tönen eingerichtet.<sup>58</sup>

Der Umstand, daß zeitgenössische Abschriften Bachscher Orgelwerke, deren Autographe nicht mehr vorhanden sind, zwar das Kontra-H voraussetzen,<sup>59</sup> jedoch noch keine Orgel in Bachs näherem Umfeld bekannt geworden war, die die Taste für diesen Ton bot, reizte zu verschiedenen Erklärungsversuchen. Vorrangig neigte man dazu, die Überlieferung nicht für verbindlich zu halten.<sup>60</sup> In Bezug auf die *Pièce d'Orgue* (BWV 572) hat Siegbert Rampe eine ursprüngliche Bestimmung für Pedalclavichord oder -cembalo mit entsprechenden Umfängen für wahrscheinlich gehalten.<sup>61</sup> Daneben muß nun auch in Betracht gezogen werden, daß die in der Abschrift von Johann Gottfried Walther überlieferte frühe Fassung dieses Werkes, die den Gebrauch des Pedals erst ab Takt 176 ausweist,<sup>62</sup> an der Oßmannstedter Orgel uneingeschränkt zu verwirklichen war. Walthers Abschrift wird in den Zeitraum zwischen 1714 und 1717 datiert,<sup>63</sup> in den die für 1717 überlieferte Fertigstellung der Orgel fiel. Somit eröffnen die neu gewonnenen instrumentenkundlichen und entstehungsgeschichtlichen Daten die Möglichkeit einer direkten Beziehung der Komposition zu einem konkreten Instrument. Leider gewinnen wir aus de Wettes Angaben zur Disposition nur den aufführungspraktischen Hinweis, daß ein Manualwechsel möglich wäre.

<sup>58</sup> Die Bohrungen in den Pulpetenbrettern sind nur abschnittsweise sichtbar.

<sup>59</sup> Zu BWV 564 siehe NBA IV/5–6 Krit. Bericht (D. Kilian, 1979), S. 492; zu BWV 566 (E-Dur-Fassung) ebenda, S. 531; zu BWV 572 siehe NBA IV/7 Krit. Bericht (D. Kilian, 1988), S. 194.

<sup>60</sup> Diese Lesart begann wohl mit Hermann Keller, der sich in seinem Buch *Die Orgelwerke Bachs – Ein Beitrag zu ihrer Geschichte, Form, Deutung und Wiedergabe*, Leipzig 1948, S. 75, zum Kontra-H in BWV 572 dahingehend äußert, daß es nicht ausführbar sei. Sie setzte sich unter anderem über die Kritischen Berichte der NBA (wie Fußnote 59) fort.

<sup>61</sup> Vgl. S. Rampe, *Kompositionen für Saitenclaviere mit obligatem Pedal unter Johann Sebastian Bachs Clavier- und Orgelwerken*, in: Cöthener Bach-Hefte 8. Beiträge zum Kolloquium „Kammermusik und Orgel im höfischen Umkreis – Das Pedalcembalo“, Köthen 1998, S. 143–185, speziell S. 169–171.

<sup>62</sup> Nach S. Rampe, *Bachs Piece d'Orgue G-Dur BWV 572: Gedanken zu ihrer Konzeption*, in: *Bachs Musik für Tasteninstrumente. Bericht über das 4. Dortmunder Bach-Symposium 2002*, hrsg. von M. Geck, Dortmund 2003, S. 333–370, speziell S. 335.

<sup>63</sup> Nach K. Beißwenger, *Zur Chronologie der Notenhandschriften Johann Gottfried Walthers*, in: *Acht kleine Präludien und Studien über BACH. Georg von Dadelsen zum 70. Geburtstag*, Wiesbaden 1992, S. 11–39, speziell S. 22 und 27.

Der zeitliche Rahmen um den Orgelneubau in der Ursulakirche von Taubach Anfang des 18. Jahrhunderts läßt sich anhand der Aufzeichnungen im Kirchenbuch<sup>64</sup> genau stecken: Am 5. Juli 1709 ist Heinrich Nicolaus Trebs beauftragt, und am 26. Oktober 1710 ist seine Arbeit vom Inspektionskollegium, dem Bach angehörte, geprüft und geweiht worden. Dem Bericht vom Vertrags-schluß schließt sich eine Disposition an, die im Nachhinein von derselben Hand, aber mit breiterer Feder und dunklerer Tinte, verändert worden ist. (Die Nachträge sind hier durch Fettdruck gekennzeichnet.)

Die *Disposition* der Orgel besteht

1	Principal	4 fuß von guten Zinn
2	Gedact	8 fuß von holtz.
3	Q[u]inta	3 fuß von Metall
4	Octava	2 fuß von Metall.
5	T[r]itonus	1 ½ fuß von Metall.
6	Super octav	1 fuß von Metall
7	Mixtur	dreyfach von Metall.
8	<b>Quintathön</b>	<b>halb Metall und halb holtz 8 Fuß</b>

Bässe

1	Sup Bass	16 fuß von holtz
2	Waldt flöth Bass	2 fuß
3	<del>Schweitzer Bass</del>	2 fuß
	<b>Principal Bass</b>	<b>8 Fuß von holtz.</b>

Stern Cymbel, *Tremulant*, *Capell* zum *pedal* und zwey bägle 9 Schuh lang und 4 ½ Schuh breit.<sup>65</sup>

Auf derselben Seite folgt nun, unterhalb eines doppelten Trennungsstrichs, die Aufstellung der Einweihungskosten, die in Schriftzug, Federstrich und Tönung den Änderungen in der Disposition gleicht. Demnach sind die Inskriptionen ebenfalls nach der Weihe vorgenommen worden. Wahrscheinlich war eine von den vertraglichen Vereinbarungen in zwei Positionen abweichende Disposition verwirklicht worden, sei es auf Veranlassung oder auf eigene Verantwortung des Orgelbauers, wohl aber mit der Zustimmung der Prüfer.<sup>66</sup>

<sup>64</sup> *Kirchenbuch Taubach auf 1595–1741*, S. 22–23, Pfarrarchiv Mellingen. Siehe auch Jauernig (wie Fußnote 20), S. 82–83, und Dok II, Nr. 50 a. In demselben Kirchenbuch ist übrigens auch vermerkt, daß Johann Bernhard Rücker 1680 ein Positiv aus Tiefengruben nach Taubach umgesetzt hatte.

<sup>65</sup> Zitiert nach dem Kirchenbuch (wie Fußnote 64), S. 23. Faksimile dieser Seite in: H. R. Jung, *Johann Sebastian Bach in Weimar 1708 bis 1717*, Weimar 1985, S. 51.

<sup>66</sup> Bachs günstiges Zeugnis für Trebs, das auf den 16. Februar 1711 datiert ist, bezieht sich entweder nur auf diesen Orgelbau oder aber auf alle Arbeiten, die der Orgelbauer bis dato im Herzogtum geleistet hatte. Siehe Dok I, Nr. 84.

Der Bericht des Gerichtsschöffen Michael Gottschalg, der Zeuge des Vertragschlusses, der Probe und Weihe war, enthält statt der Superoctave 1' ein Kleingedackt 4' und statt des achtfüßigen, einen vierfüßigen Quintatön.<sup>67</sup> Die Aufzeichnungen de Wettes bestätigen das Kleingedackt 4', andererseits aber auch die im Kirchenbuch geführte Achtfußlage des Quintatöns. Darüber hinaus führt er die Terz im Manual und die Waldflöte im Pedal nicht mehr, dafür aber eine Flöte 2' und eine Posaune 16'. De Wette teilt also die Disposition eines späteren Zeitpunkts mit:

Sie bestehet auß folgenden *Registern*:

1) principal	4. Fuß,	von guten Zinn.
2) Grobgedackt	8. Fuß,	von Holtz.
3) Kleingedackt	4. Fuß,	von Zinn.
4) Qvintathön	8. Fuß,	halb Met. u. halb Holtz.
5) Qvinta	3. Fuß	von Metall.
6) octav	2. Fuß	von Metall.
7) Flöte	2 Fuß	von Metall.
8) Mixtur, dreyfach		von Metall.

#### Bässe

1) Sub-Bass	16 Fuß	von Holtz.
2) principal Bass	8 Fuß	von Holtz.
3) posaan-Bass	16. Fuß	von Holtz.

#### Item

Stern, *Cymbel*, *Tremulant*, *Coppel* von *Petal* ans Manual, 1 *Clavier*, 2 Bälge 9 Schuh lang und 4 ½ Schuh breit.<sup>68</sup>

Entweder hat de Wette, den nur ein Spaziergang von Taubach trennte, den Bestand selbst aufgenommen, oder er hat eine Vorlage zitiert. Jedenfalls ermutigt die um Kenntnisse der inwendigen Gestalt bereicherte Überlieferung uns zu der Annahme, daß die Namen nach der Reihenfolge der Register auf den Laden wiedergegeben sind. Unter dieser Voraussetzung bestätigen die Brüche der Körperlängen zwischen der dritten und fünften Pfeifenreihe, daß die Achtfußlage des Quintatön und das Kleingedackt nicht zur ursprünglichen Konzeption gehört hatten. Sollte der Posaunenbaß tatsächlich auf dem letzten Stock platziert gewesen sein, wo er für ein regelmäßiges Stimmen nur über die Rückseite erreichbar war, dann müßte die Orgel frei im Raum gestanden haben. Bemerkenswert ist die Ähnlichkeit mit der Haupt- und Pedalwerks-

<sup>67</sup> Nach Dok II, Nr. 50. Als ich das Pfarramt in Mellingen 2013 besuchte, um das Dokument einzusehen, war es nicht zu finden. Möglicherweise spiegeln die beiden Quellen verschiedene Stadien der Ausführung wider.

<sup>68</sup> Wette Zion II, Bl. 28 v–29 r.

disposition in der Weimarer Jacobikirche, wo Heinrich Nicolaus Trebs 1721 eine Orgel mit 18 klingenden Stimmen für zwei Manuale und Pedal gebaut hat. Die Taubacher Orgel wurde beim Abbruch der Kirche aufgegeben.<sup>69</sup>

Die Christopheruskirche in Tiefurt liegt einen halbstündigen Fußmarsch vom Stadtschloß entfernt. Baukörper und Einrichtung wurden zwischen 1710 und 1725 weitgehend umgestaltet. Ein 1716 datiertes herzogliches Wappen, das sich an der unteren Nordempore befindet, erinnert an das landesherrliche Patronat und bezeugt den Zeitpunkt, zu dem die Emporen spätestens errichtet waren. Mitglieder der Hofkapelle könnten hier musiziert haben. Eine Orgel war vorhanden. De Wette berichtet, „erst hatte man nur ein Kleines positiv, welches 1716. noch mit einem *Register* ist versehen worden, und besteht aus 1) princip. 2 Fus 2) *octave* 2 Fus [sic], 3) *Cympel* 2 Fus [sic], 4) Kleingedackt 4. Fus, 5) Grobgedackt 8. Fus, 6) Subbaß 16. Fus“.<sup>70</sup> Das Positiv wird um das Pedalwerk erweitert worden sein. Nehmen wir de Wette beim Wort, gibt er die Disposition von 1716 wieder, die bis zum Zeitpunkt seiner Niederschrift noch bestand. Allerdings ist die dreifach besetzte Zweifußlage zu bezweifeln. Ein offener Vierfuß<sup>71</sup> und eine zweifache Cymbel wären schlüssiger. Ein Inventar von 1743, nach dem sich das Instrument in einem „guten Stande“ befand, zählt acht Register, ohne diese namentlich aufzuführen.<sup>72</sup> Möglicherweise sind eine Pedalkoppel und ein Cymbelstern oder ein Tremulant mit hinzugerechnet worden. Über den Verbleib wissen wir nichts. Alexander Wilhelm Gottschalg, der von 1847 bis 1870 Kantor in Tiefurt war, verfügte über ein zweimanualiges Instrument.<sup>73</sup> 1908, nachdem die zweite Westempore abgetragen war, begann Emil Heerwagen, eine neue Orgel zu bauen. Er sollte einen alten Violonbaß übernehmen.<sup>74</sup> Inzwischen ist in die Disposition dieses Werkes mehrmals eingegriffen worden.

<sup>69</sup> Dok II, Nr. 50 a, Anmerkung.

<sup>70</sup> Wette Zion III, Bl. 14 r.

<sup>71</sup> Vgl. de Wettes Mitteilungen zu Buchfart, in denen er den offenen Zweifuß als Principal und den offenen Vierfuß als Octave bezeichnet.

<sup>72</sup> *Tiefurthisches | Kirchen-Inventarium | auf Hoch- Fürstl. gnädigsten Befehl auf- | gesetzt und von den dermahligen | Pastore, M. Johann Heinrich | Müller, dem Hochfürstl. Ober- | Consitorio eingehän- | diget worden, | den 26ten Febr., 1743, LKAE, Inspektion Weimar mit Mellingen und Neumark, T 57, unpaginiert.*

<sup>73</sup> Vgl. M. von Hintzenstern, *Franz Liszt und sein „legendarischer Kantor“*. Zur Zusammenarbeit mit A. W. Gottschalg, in: Musik und Kirche 56 (1986), S. 115–120, speziell S. 116.

<sup>74</sup> Umfangreicher Schriftverkehr zu diesen Vorgängen in der Akte *Kircheninspections- | Acten | die Reparaturen an der Kirche, einschließ- | lich der Neuherichtung einer Orgel | zu Tiefurt betr. [...] Weimar 1840. | 1844. | – 1909, LKAE, Inspektion Weimar mit Mellingen und Neumark, T 59, Bl. 32–67.*

Von Tröbsdorf teilt de Wette mit, „die erste Orgel, welche gantz neu gemacht“, sei am Trinitatisfest 1712 durch den Generalsuperintendenten Johann Georg Lairitz im Beisein des Hof-, Konsistorial- und Forstrats Löscher

*solemniter*, bey einer *inaugurations* predigt, eingeweyhet worden. Sie besteht aus folgenden Stimmen und *Registern*:

- |                                      |         |
|--------------------------------------|---------|
| 1) principal                         | 2. Fuß. |
| 2) Grobgedackt                       | 8. –    |
| 3) Nachthorn                         | 4 –     |
| 4) Nassart Floet                     | 3 –     |
| 5) octava                            | 1 –     |
| 6) Mixtur                            | 3 fach  |
| 7) octaven Bass                      | 8. Fuß  |
| 8) Sub Bass                          | 16 –    |
| 9) 2. <i>Cymbel</i> Sterne           |         |
| 10) <i>Tremulant</i> . <sup>75</sup> |         |

Die Quelle stellt uns eine einmanualige Orgel mit Pedal vor. De Wettes Datierung der Weihe deckt sich mit den Angaben eines Ortschronisten. Dieser berichtet allerdings weiter, daß erst 1737 „eine neue Windlade zu beiden Bässen“ und der Octavbaß eingesetzt worden sowie noch andere Erweiterungen geschehen seien, die er nicht konkret benennt.<sup>76</sup> Demnach hätte de Wette nicht die ursprüngliche Disposition von 1712, sondern einen Befund nach 1737 verzeichnet. Bestand tatsächlich keine Möglichkeit, die Register des Manualwerks auch mit dem nachgerüsteten Pedal anzuspielen?

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Kircheninneren vermutlich auch an der Orgel gearbeitet worden. Nach weiteren Maßnahmen am Baukörper waren 1825 umfangreichere Reparaturen nötig, darunter die Erneuerung der 24 Spunde des Subbasses.<sup>77</sup> Das Pedal verfügte also noch über 24 Tasten und Kanzellen, sicher

<sup>75</sup> Wette Zion IV, Bl. 86r.

<sup>76</sup> „1737 wurde verschiedenes in die Orgel eingebaut, so ein Oktavbaß und eine neue Windlade zu beiden Bässen.“ Zitiert nach: Gemeinde Tröbsdorf, Ortschronik 876–1964, Stadtarchiv Weimar, 15 11-0/90, S. 2.

<sup>77</sup> Nach dem *Anschlag | über die nöthige Reparatur der Orgel | in der Kirche zu Tröbsdorf*. des Orgelbauers Rautenhaus aus „Gehra“, 1. November 1825, in: *Acta Com. eccl. | die Reparatur der Tröbsdorfer | Orgel durch den Orgelbauer | Rautenhaus betr. | Weimar | 1826. 1827*, LKAE, Inspektion Weimar mit Mellingen und Neumark, T 90, Bl. 7 und der Kopie eines Schreibens desselben Orgelbauers an das Oberkonsistorium, datiert Leutenthal, den 30. Oktober 1826, in: ebenda, Bl. 2. Weil Rautenhaus während der Arbeiten erkrankte, mußte der Orgelbauer Wilhelm Ernst Kirchoff aus Herressen die Reparatur zum Abschluß bringen.

für den Umfang von C, D bis c<sup>1</sup>. 1852 erwarb die Gemeinde die alte Orgel aus der Bonifatiuskirche in Niederrimmern,<sup>78</sup> die nach einem Neubau nicht mehr benötigt wurde. Die Stollage, der Gehäuseprospekt und die Windladen der gegenwärtigen Anlage (II/14) dürften noch auf diesen Ankauf zurückgehen. Die Spielarmaturen, die Tontrakturen, die Registertrakturen des hinter dem Hauptwerk plazierten so genannten Oberwerks und der überwiegende Teil des Pfeifenwerks tragen die Kennzeichen von Werken der Schulze-Witzmann-Schule. Im Pedalwerk ist auf einem Überstock nachträglich eine Flöte disponiert worden.

Von Umpferstedt, das nur einen gut einstündigen Fußmarsch von Weimar entfernt liegt, berichtet de Wette, 1711 wurde

von Vockerodten, damaligen Orgelmacher zu berlstädt ein artiges Werck mit zwey Claviren und folgenden *registern* hienein verfertigt, als:

I) In ober Manual

principal	4. Fuß	in Gesicht von guten Metall.
Mixtur	4. fach	} von Metall.
octave	2 Fuß	
Qvinta	3. Fuß	} von Metall
Kleingedackt	4 –	
Qvintathön	8 –	
Sesquialter	3 fach	
Gemshorn	8 Fuß	von Metall

Tremulant und Wecker nebst einem

*Copel* ins *pedal*.

II) In unter Manual

Gemshorn	8 Fuß	} von Metall
octave	2 –	
Flöthe	4 –	
Cymbel	2 fach	
Gedackt	8 Fuß	von Holtz und

ein *Copel* ins *pedal*.

In pedal sind die Bässe

Octaven Bass	8 Fuß	} von Holtz. <sup>79</sup>
Sub-Bass	16 –	
Bosaunen Bass	16 –	

<sup>78</sup> „1852 Ankauf einer neuen Orgel, welche bisher in der Sankt Bonifazius Kirche zu Zimmern gestanden hat. Die Orgel kostet 300 Reichstaler.“ Zitiert nach: Chronik Tröbsdorf (wie Fußnote 76), S. 9.

<sup>79</sup> Wette Zion II, Bl. 59r–59v.

1727 wurde das Gehäuse farblich gefaßt.<sup>80</sup> Ein Inventar von 1744 bestätigt neben der Anzahl der Werke und Register auch das von de Wette angegebene Baujahr.<sup>81</sup> Johann Gottlob Töpfer fand noch 1836 dieselbe Disposition wie de Wette vor. In seinen Aufzeichnungen ist die Flöte 4' als Spitzflöte bezeichnet und ein Winddruck von 39 Grad angegeben.<sup>82</sup> Töpfer plante den Umbau. Johann August Poppe, August und Ludwig Witzmann und Johann Christian Gerhard reichten Angebote ein. Auf die Empfehlung Töpfers kamen die Brüder Witzmann zum Zuge.<sup>83</sup> Nach zwei weiteren Neubauten ist keine barocke Substanz mehr erhalten.

Die Beschäftigung mit der Orgelgeschichte der Marienkirche in Berka an der Ilm zeigt nicht nur, daß die Bach zugeschriebene Disposition mit 28 klingenden Registern für einen nicht näher bezeichneten Ort namens „Berga“<sup>84</sup> zweifelsfrei diesem Ort zuzuordnen ist, sondern auch, daß hier die Absicht bestand, den Entwurf tatsächlich zu verwirklichen. De Wette berichtet, daß „vor ein schönes Orgel werck a 30. Registern“ gesorget worden sei. Anscheinend hat er den geplanten 28 klingenden Registern die beiden Koppeln noch hinzugerechnet. Er schränkt ein, sie hätten „aber noch nicht alle ihre vollkommenheit erreicht“ und nennt 14 klingende Stimmen.<sup>85</sup> Die von Heinrich Nicolaus Trebs zusammen mit seinem Sohn Christian Wilhelm Christoph und seinem Gesellen Christian Immanuel Schweinefleisch zwischen 1740 und 1743 nach einer schöpferisch interpretierenden Auswahl von Johann Caspar Vogler verwirklichte Fassung<sup>86</sup> entsprach bloß einer vorläufigen Station nach

<sup>80</sup> Wette Zion II, Bl. 60 v.

<sup>81</sup> Zur Orgel: „Ist eine vorhanden, mit 2 Claviren, 14 Registern u. 3 Bässen, so ao. [überstrichen] 1711 geseztet und übergeben worden.“ Zitiert nach: *Umpferstädtisches Kirch-Inventarium*, 7. August 1744, LKAE, Inspektion Weimar mit Mellingen und Neumark, U 123, Bl. 1.

<sup>82</sup> J. G. Töpfer, *Entwurf zur Reparatur der Orgel in Umpferstedt*, 9. Juni 1836 (Abschrift), in: *Acta | Inspectionis ecclesiae | betref. | mehrere an der Kirche, zu Umpferstedt, | vorzunehmende Reparaturen, sowie die an | der dasigen Orgel zu machenden Herstellungen*. [...] *Jahr 1834*, LKAE, Inspektion Weimar mit Mellingen und Neumark, U 126, Bl. 53–54.

<sup>83</sup> Schreiben des Kirchenvorstandes an die Kircheninspektion, 15. Dezember 1837, in: Akte Umpferstedt (wie Fußnote 82), Bl. 61. In dieser Akte sind auch die Anschläge der genannten Orgelbauer (Bl. 50, 52, 55) enthalten. Hier erfahren wir auch, daß die alte Orgel drei Bälge hatte.

<sup>84</sup> Nach Dok II, Nr. 515.

<sup>85</sup> Wette Zion II, Bl. 159 r. Siehe dazu: C. Wolff und M. Zepf, *Die Orgeln J. S. Bachs*, Leipzig 2006, S. 34, die die Disposition aus dieser Quelle übernehmen.

<sup>86</sup> Vgl. L. Häfner, *Neue Erkenntnisse zur „Berkaer Bach-Orgel“*, BJ 2006, S. 291–293. Ich danke Herrn Häfner für den Hinweis auf den Zettel, der Heinrich Nicolaus Trebs, seinen Sohn Christian Wilhelm Christoph und seinen Gesellen Christian

einem Teilstück des Weges, auf dem man vorübergehend mit minimalen Mitteln auskommen mußte: ein Hauptwerk mit Principal-Pyramide für das acht- und sechzehnfüßige Plenum, ein Brustpositiv mit Echo-, Begleit- und Solofunktion<sup>87</sup> und ein Pedalwerk, das mit den nötigsten Bässen und einer Koppel ausgestattet war. De Wettes Kommentar spiegelt sein Vertrauen in die spätere Ergänzung – eine Aussicht, die voraussetzt, daß das Gehäuse, die Windladen, möglicherweise auch die Windanlage und die Registertraktur für die umfangreichere Anlage vorbereitet waren. Dafür sprechen auch die jüngeren Befunde. Johann Georg Görbing bot 1804 die Überarbeitung von vier Bälgen, davon zwei mit gerahmten und zwei mit massiven Platten, von 12 Fuß Länge und 6 Fuß Breite, also einer Anlage beachtlicher Größe, an.<sup>88</sup> 1833 wurden Johann Christian Gerhard, die Gebrüder Hesse, Carl Ludolf, Johann Friedrich Schulze und die Gebrüder Witzmann aufgefordert, den umfassenden Umbau zu veranschlagen. Sie trafen auf eine Disposition von 17 klingenden Registern, darunter die 14 von de Wette genannten mit einer Abweichung vermutlich lediglich nominaler Art.<sup>89</sup> Das Hauptwerk war um eine Gambe und eine Hohlflöte und das Positiv um eine Vox Humana erweitert, deren Urheber nicht aktenkundig geworden ist. Die Orgel klang einen halben Ton unter dem damals gültigen Chorton.<sup>90</sup> Auf den Laden des Pedalwerks befanden sich noch zwei Vakanzen, „eine breite und eine schmale“, auf den Laden des Hauptwerks noch fünf und denen des Positivs noch drei „unbebaute oder vacante Stellen“.<sup>91</sup> Demnach waren die Laden für eine Disposition von insgesamt 27 klingenden Stimmen eingerichtet gewesen, 13 im Hauptwerk, neun im Positiv und fünf im Pedalwerk, was den Dimensionen des Bach zugeschrie-

---

Immanuel Schweinefleisch als Erbauer ausweist. Er soll sich zusammen mit anderen Dokumenten in einer Truhe in der Kirche befinden.

<sup>87</sup> Das Fehlen zurückhaltender Begleitregister im Hauptwerk wirft die Frage auf, ob das Brustwerk mit geteilten Schleifen ausgestattet oder der Sesquialter nur in der Diskanthälfte ausgeführt war.

<sup>88</sup> Zitiert nach J. G. Görbing, *Anschlag | über eine Reparatur an hisigen Orgel | Bälgen in der Kirche zu Bercka*, 28. April 1804, in: *Acta, | die Reparatur an der hiesigen | Orgel betr. | Fürstl. S. KirchenComission | zu Berka | Ao 1804*, Bl. 1–2 (LKAE, Inspektion Blankenhain, B 89). Möglicherweise waren zwei Bälge von der Vorgängerorgel übernommen worden.

<sup>89</sup> Statt des Flötenbasses ist ein Octavbaß genannt.

<sup>90</sup> Nach August und Louis Witzmann, *Anschlag über die Orgel-Reparatur in Berka an d Ilm*, 20. August 1833, in: *Acta | die Reparatur der Orgel | zu Berka a/I. betr. | Kirchen-Inspection das. | 1833. | 1834.*, Bl. 5–6 (LKAE, Inspektion Blankenhain, B 90).

<sup>91</sup> Nach Johann Michael Hesse, *Bau Anschlag. | Zu einer Haupt-Repratur, der Orgel in der Kirche | zu Berka an der Ilm.*, 5. März 1834 (Abschrift), in: Akte Berka (wie Fußnote 90), Bl. 18–23.

benen Entwurfs weitgehend entspricht. Eine Transmission könnte die abweichende Zählung der Pedalstimmen erklären.<sup>92</sup> Der Plan, die ursprünglichen Vorstellungen zu vollenden, bestand im 19. Jahrhundert offenbar nicht mehr. 1833 wurde Johann Friedrich Schulze mit dem Umbau beauftragt. Johann Gottlob Töpfer, der die 1837 fertiggestellte Arbeit revidierte, berichtet, daß „das Werk beinahe einer neuen Orgel gleichkommt; denn außer Gehäuse, Windladen (welche wesentliche Veränderungen erfahren haben) und Bälgen nebst einem ganz kleinen Theile des Pfeifwerks ist alles andere neu verfertigt worden“.<sup>93</sup> Ein Gutachten von 1909 erwähnt zwanzig klingende Stimmen und zwei Manuale mit Umfängen von C bis c<sup>3</sup>, die das Cis der großen Octave entbehrten.<sup>94</sup> Demnach waren die alten Laden noch vorhanden. 1922 baute Friedrich Wilhelm Böttcher (II/22) und 1991 die Firma Rudolf Böhm (II/26) jeweils eine neue Orgel hinter den barocken Gehäuseprospekt.<sup>95</sup>

Darüber hinaus hat de Wette im Gebiet der Superintendentur Weimar noch weitere Dispositionen aufgenommen, die von Bach schon vorgefunden worden sein könnten. Über Denstedt schreibt er:

Die Orgel die anno 1662 angeschafft worden, hat folgende *Register* 1) *principal* 4. Fuß 2) Grobgedackt 8. 3) Klein Gedackt 4. 4) *Qvintathön* 5) *Sesquialter* 3. 6) *Mixtur* 3. 7) *octav* 2. 8) *Qvinta* 3. 9) *Bosaunen* Bass. 16. 10) SubBass. 8. [sic] hernacher *Cymbel*, *Tremulant*; *Trompet* 4. alle von *Metall*.<sup>96</sup>

In der zweiten Dekade des 19. Jahrhunderts stellte Johann Georg Görbing die alte Orgel aus Büßleben in Denstedt auf.<sup>97</sup> Seit 1860 beherbergt die Kirche

<sup>92</sup> Weil Subbaß, Octavbaß und Posaune im Pedalwerk als Pfeifenreihen vorhanden waren, kommt als transmittierte Stimme nur die Trompete in Betracht.

<sup>93</sup> Revisionsbericht des Johann Gottlob Töpfer vom 22. Juli 1837 (Abschrift), in: Akte Berka (wie Fußnote 90), Bl. 47–48. Der kleine Teil wiederverwendeter Pfeifen war von Schulze bearbeitet und neu intoniert worden.

<sup>94</sup> Hugo Hartung, *Gutachten über den Zustand der Kirchenorgel | in Berka a/Ilm*, 3. Mai 1909, in: *Acten | der | Großherzogl. Sächs. Kircheninspection | zu | Blankenhain | betreffend | die Reparatur der Berkaer | Kirchenorgel. | 1883*, unpaginiert (LKAe, Inspektion Blankenhain, B 91).

<sup>95</sup> Die Register, die sich im Zuge des letzten Neubaus erübrigt hatten, wurden veräußert. Darunter befanden sich noch gedeckte Metallpfeifen, die dem Gedackt oder dem Nachthorn der Trebs-Orgel entnommen worden sein könnten. Ich danke Herrn Stephan Krause (Bad Berka/Waltershausen) für das freundliche und aufschlußreiche Gespräch am 18. Februar 2014 zu diesem Sachverhalt. Die in *Ars Organi* 62/4 (Dezember 2014), S. A2, zum Verkauf angebotenen Register stammen ihrer Faktur nach nicht von Trebs, sondern von Johann Friedrich Schulze.

<sup>96</sup> Wette Zion III, Bl. 39r.

<sup>97</sup> Das geht aus einem undatierten Schreiben von Herbert von Hintzenstern an das Institut für Denkmalpflege in Erfurt hervor; siehe: Thüringisches Landesamt für

ein Werk der Firma Orgelbau-Anstalt Carl & August Peternell, das von Franz Liszt geschätzt wurde.<sup>98</sup>

Für die Kirche auf dem Kirchberg von Mellingen wurde 1595 „ein Kleines positiv“ angeschafft und „*Gabriel Mehringen* zum erstern Organisten darzu“ bestellt. „Anno 1632 aber besorgte man an deßen Stelle ein größeres so auch noch biß dato stehet und 7. Register auf der Lade hat, als *principal* 4. Fuß, die Mixtur 3. fach, die Qvinta, Kleingedackt, Spitzflöthe, Qvinta-Thön 8. Fuß und grob gedackt 8. Fuß, nebst einen nach der Zeit angehängten 16. füßgen Sub-Baß, wie nicht weniger ein *Regal*, welches durch ein Coppel gezogen wird, wie auch ein Flöthen, *Cornet* und Posaunen Baß nur 2 Fuß, so *pedaliter* gespielet werden, und fast unbrauchbar sind.“<sup>99</sup>

De Wettes Angaben sollten hier, am Ort seines Wirkens, als verlässlich gelten. Ob Anfang des zweiten Viertels des 18. Jahrhunderts, im Zuge der Neugestaltung des Kirchenschiffes, auch an der Orgel gearbeitet wurde, ist nicht überliefert. Die gegenwärtige Anlage geht auf einen Neubau des Johann Benjamin Witzmann von 1807 zurück.

[Die] Orgel in Niedergrunstedt wurde anno 1700 angeschafft, und hat folgende Register:

1) <i>principal</i>	4	Fuß.
2) Grob Gedackt	8	–
3) Still, Gedackt	8	–
4) Qvinta	3.	Fuß.
5) Octava	2	Fuß
6) <i>Superoctava</i>	1	Fuß
7) <i>Sesquialter</i>	2	fach
8) Mixtur	3	–
9) <i>octaven Bass</i>	8	Fuß
10) Sub Bass	16.	Fuß
11) zwey <i>Cymbel Sterne</i>		
12) <i>Tremulant</i> <sup>100</sup>		

Denkmalpflege und Archäologie, Bau- und Kunstdenkmalspflege, Objektakte Denstedt, Reg. 71.017-0003. Daß das von Hintzenstern aus einer Chronik zitierte „Bisleben“ als Bübleben aufzulösen ist, wird von der Tatsache gestützt, daß um dieselbe Zeit hier eine Orgel zum Kauf angeboten wurde. Vgl. *Allgemeiner Anzeiger oder Allgemeines Intelligenz-Blatt* [...], Gotha 1812, Sp. 3058–3059 (Nr. 297, Montag, den 2. November 1812).

<sup>98</sup> Vgl. M. von Hintzenstern, *Franz Liszt war Gast dieser Königin. Die Peternell-Orgel der Kirche in Denstedt bei Weimar*, in: *Ars Organi. Internationale Zeitschrift für das Orgelwesen* 34 (1986), S. 144–146.

<sup>99</sup> Wette Zion II, Bl. 15 r.

<sup>100</sup> Ebenda, Bl. 136 v.

Die Kirche sei „anno 1727. und 1728 nicht nur *repariret*; sondern auch erweitert“ und „mit einer ~~schönen~~ ~~feinen~~ Orgel“<sup>101</sup> ausgestattet worden. Die Gestaltung und Einrichtung des Baukörpers müßte 1729, mit der Ausmalung, als abgeschlossen gegolten haben.<sup>102</sup> Ob de Wette tatsächlich die von ihm datierte oder aber eine jüngere Situation wiedergibt, wäre noch zu klären. Gegenwärtig beherbergt die Mauritiuskirche eine Orgel, deren Substanz auf einen Neubau des Carl August Witzmann zurückgeht.

Zu Schwabsdorf gibt de Wette an: „Anno. 1702. Wurde eine neue Orgel in solcher Kirche angeschaffet, so aus 5. [korrigiert aus 6] *Registern* bestehet und von den Buttstedischen Orgelmacher Francken verfertigt worden“:

Diese Register sind folgende alß

- |                |                          |
|----------------|--------------------------|
| 1) Grobgedackt | 8 Fuß                    |
| 2) principal   | 2 _                      |
| 3) Qvintathön  | 2 _ [sic]                |
| 4) Mixtur      | 2 _ [sic]                |
| 5) octav       | 2 _ [sic] <sup>103</sup> |

Seine Überlieferungen – so unzuverlässig sie in Bezug auf die Fußtonlagen hier auch sein mögen – vermitteln zumindest einen Eindruck vom strukturellen Aufbau des Instruments, das ohne Pedal auskam. Heute erinnert man sich hier zwar an eine kleine Orgel, die noch in den 1970er Jahren geklungen haben soll, weiß aber nichts über deren Verbleib.<sup>104</sup>

Zur Michaeliskirche in Tannroda lesen wir:

So fehlt es ihr auch an einen feinem Orgelwercke nicht, und bestehet es aus folgenden *Registern* als:

- |                 |                   |
|-----------------|-------------------|
| 1) principal    | 2) Octave         |
| 3) Groß Gedackt | 4) Klein Gedackt. |
| 5) Qvinta Thön  | 6) Super octave   |
| 7) Mixtur       | 8) Sesqvalter.    |

<sup>101</sup> Ebenda, Bl. 138 r.

<sup>102</sup> Nach den Ausführungen zur Geschichte und gegenwärtigen Ausstattung der Kirche in: *Stadt Weimar. Stadterweiterung und Ortsteile*, bearbeitet von R. Müller, Altenburg 2009 (Kulturdenkmale in Thüringen, Bd. 4: Stadt Weimar, Teil 2), S. 1004 bis 1008.

<sup>103</sup> Wette Zion III, Bl. 45 v, Disposition am Rand. Hier ist der Haupttext von unbekannter Hand, die Randbemerkung jedoch von de Wette geschrieben worden.

<sup>104</sup> Ich danke Herrn Eckhard Baier, dem Gebietsreferenten des Thüringischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie, für diese Auskunft vom 5. April 2015.

- 9) Sub-Bass      10) Cymbel Stern  
 11:12) zweene Schnarrwercke, eins in *Manual*; das andere in *pedal*. Sie wurde 1663. erbauet, hat aber Kurtz octav in *Manual* und *pedal*.<sup>105</sup>

Neun klingende Stimmen standen im Manual- und zwei im Pedalwerk. 1826 stattete Johann Friedrich Schulze den ein Jahr zuvor fertiggestellten Kirchenneubau mit einer neuen Orgel aus. Das 1886 von Adam Eifert erbaute Instrument<sup>106</sup> ist inzwischen teilweise umdisponiert worden.

Die Orgel in der Kirche von Ulrichshalben wird von de Wette mit folgenden Registern beschrieben: „1) *principal* 4. Fuß 2) *Mixtur* 1 Fuß 3) *Quinta* 2 fuß [sic] 4) *Klein Gedackt* 8 fuß. [sic] *Vogelgesang. Tremul.* und *Paucke*.“<sup>107</sup> Der Hoforgelbauer Johann Georg Schenk zählte 1791 fünf Register und attestierte einen schlechten Zustand. Sein Anschlag enthält die Erweiterung um ein Pedalklavier mit einem achtfüßigen Octavbaß und den Neubau zweier Bälge. 1803 baute Johann Benjamin Witzmann hier eine neue Orgel,<sup>108</sup> die später, wie es das Firmenschild von Emil Heerwagen am Spieltisch andeutet, von diesem bearbeitet worden ist.

Andere Dispositionen sind zeitlich noch nicht genauer einzuordnen. Deshalb läßt sich auch nicht sagen, ob die einmanualige Orgel in Großkromsdorf vom Vater Heinrich Nicolaus Trebs oder seinem Sohn Christian Wilhelm Christoph gebaut worden war. De Wette schreibt:

<sup>105</sup> Wette Zion II, Bl. 172r–v. De Wette nennt die Michaeliskirche irrtümlich Marienkirche. Ludwig Compenius, der 1657 und 1658 in der Weimarer Schloßkirche und 1667 in der Apoldaer Martinskirche arbeitete sowie den Titel eines fürstlich-sächsischen, zu Weimar und Naumburg bestellten Orgelmachermeisters trug, mit dem das Vorrecht verbunden war, Neubauten auszuführen, kommt auch als Erbauer der Orgeln in Denstedt (1662) und Tannroda (1663) in Betracht.

<sup>106</sup> Vgl. die Notizen in *Urania. Musik-Zeitschrift für Orgelbau und Orgelspiel* 43 (1886), hrsg. von A. W. Gottschalg, S. 62, und *Zeitschrift für Instrumentenbau* 6 (1885/86), hrsg. von P. de Witt, S. 362–363. In einem undatierten gedruckten, bis Opus 175 geführten Werkverzeichnis unter dem Titel *Orgelbau-Fabrik | AD. EIFERT NACHF. | INH. JOH. EIFERT | STADTILM | Thüringen: Verzeichnis der von dem Großherzoglich Sächs. Hoforgelbauer Ad. Eifert | Stadtilm i. Th. | in den Jahren von 1871 bis incl. 1908 neu erbauten Orgeln [...]*, mit maschinenschriftlichen Nachträgen bis Opus 183, ist die Tannrodaer Orgel unter der Nr. 49 geführt.

<sup>107</sup> Wette Zion III, Bl. 58r.

<sup>108</sup> Anschlag des Johann Georg Schenk vom 8. Oktober 1791 (Abschrift) in: *Akte [...] die Reparatur der Orgel zu Ulrichshalben [...] betr.*, LKAE, Inspektion Weimar, U 85, Bl. 1, und Kontrakt mit Johann Benjamin Witzmann vom 14. April 1803, ebenda, Bl. 25–27.

Das einige füge ich noch an, daß das in der Kirche befindliche und von Herrn Trebs in Weimar verfertigte Kleine Orgelwerck in nachfolgenden *Registern* besteht als,

- |                 |                      |
|-----------------|----------------------|
| 1) Principal    | 2. Fuß               |
| 2) Grobgedackt  | 8. Fuß               |
| 3) Kleingedackt | 4. Fuß               |
| 4) Mixtur       | 3. Fuß [recte: fach] |
| 5) Sub-Bass     | [1]6. Fuß            |
| 6) octav        | 4. Fuß               |
| 7) Qvinta       | 4. Fuß               |
| 8) Flöte        | 4. Fuß               |
- Cymbel und *Tremulant*.<sup>109</sup>

In Legefeld könnte es Anfang des 18. Jahrhunderts, als die Kirche umgebaut und vergrößert worden ist, auch einen Orgelneubau gegeben haben. De Wette berichtet: „Sonst hat auch diese Kirche ein feines orgel werck das aus 10. *Registern* besteht und von Herrn Francken aus Buttelsestedt verfertigt worden“ ist;

die Register sind diese

- |                               |        |
|-------------------------------|--------|
| 1) principal                  | 4 Fuß  |
| 2) Grobgedackt                | 8 Fuß  |
| 3) Qvintathoen                | 8 _    |
| 4) Klein Gedackt              | 4 _    |
| 5) Qvinta                     | 3 _    |
| 6) octava                     | 2 _    |
| 7) Mixtur                     | 3 fach |
| 8) Sub Bass                   | 16 Fuß |
| 9) Cymbel Stern.              |        |
| 10) Tremulant. <sup>110</sup> |        |

Die nach einem Brand neu aufgebaute Kirche beherbergt seit 1842 eine Orgel der Brüder August und Ludwig Witzmann.<sup>111</sup>

Von Mattstedt teilt de Wette mit:

<sup>109</sup> Wette Zion III, Bl. 22r.

<sup>110</sup> Wette Zion II, Bl. 122r, Disposition am Rand.

<sup>111</sup> Nach der Rechnung zum Neubau der Orgel in Legefeld 1840–1849 und der Schuldverschreibung vom 15. Juli 1842, in: *Akten des Gemeindevorstandes zu Legefeld betreffend: Kirchen- und Friedhofsangelegenheiten*, ohne Blatt- und Seitenzählung, Stadtarchiv Weimar, 15 10-3/313.

Die Orgel dieses Orts betreffend so hat sie 2 Clavire mit folgenden Stimmen

- |                               |         |
|-------------------------------|---------|
| 1) Principal                  | 4. Fuß. |
| 2) Qvinta                     |         |
| 3) Octav                      | 2 _     |
| 4) Mixtur                     |         |
| 5) Gedackt                    | 8 _     |
| 6) Gedackt                    | 4 _     |
| 7) T[r]itonus                 |         |
| 8) Principal                  | 2 _     |
| 9) Wald Flöth.                |         |
| 10) Quinta Thön.              |         |
| 11) Nachthorn                 |         |
| 12) Sesqvalter                |         |
| 13) Cymbel und Glocken Stern. |         |
| 14) Tremuland                 |         |
| 15) principal Bass            |         |
| 16) Sub-Bass                  |         |
| 17) Posaunen Bass             |         |
| 18) Coppel zu beyden Claviren |         |
| 19) Coppel zum Petal          |         |

*Trumpet* und *Gemshorn* soll noch künfftig dazugesetzt werden.<sup>112</sup>

Damit ist eine Disposition von 15 klingenden Stimmen überliefert – sieben im Hauptwerk (1–7), fünf im Positiv (8–12) und drei im Pedalwerk (15–17) –, die noch ergänzt werden sollte. In der gegenwärtigen Anlage, die Ludwig Wilhelm Hähner zugeschrieben und auf 1797–1798 datiert ist,<sup>113</sup> inzwischen aber mehrmals verändert wurde, dürften die Oberwerkslade, in der das Cis nicht angelegt ist, sowie Gedackt 8' und 4' noch auf den von de Wette überlieferten Bestand zurückgehen.

Thangelstedt wird von de Wette noch unter dem historischen Namen Saufeld geführt. Über die Orgel berichtet er:

Ein Kleines werck findet sich in dieser Kirche so aus folgenden Registern bestehet als

- |                 |         |
|-----------------|---------|
| 1) Principal    | 4. Fuß. |
| 2) Grob getackt | 8. Fuß. |
| 3) Octav        | 2 _     |
| 4) Qvint        | 1 ½ _   |

<sup>112</sup> Wette Zion III, Bl. 72 v.

<sup>113</sup> Artikel *Hähner*, in: Lexikon norddeutscher Orgelbauer, Bd. 1 (Thüringen und Umgebung), Berlin 2009, S. 101.

- |                                 |                                   |                       |
|---------------------------------|-----------------------------------|-----------------------|
| 5) Mixtur                       | 3. fach.                          |                       |
| 6) Sub-Bass                     | 16. Fuß                           | 7) Tremulandt und     |
| 8) <del>Ein Klein-Gedaect</del> | <del>4. Fuß</del>                 | Zimpel Stern, nebst 2 |
|                                 | gutn gespan bälgen <sup>114</sup> |                       |

Die einmanualige Orgel wurde, nachdem Johann Wilhelm Salfelder und Johann Friedrich Schulze 1825 Neubauten veranschlagt hatten<sup>115</sup> und Schulze zum Zuge gekommen war,<sup>116</sup> nach Kiliansroda verkauft. In Thangelstedt zählte Adam Eifert 1906 sein 146. Werk (II/10).<sup>117</sup>

Von Zottelstedt lesen wir:

Was die Orgel anbelanget so bestehet sie aus 2 Claviren.

Zu dem Oberwercke gehoert:

- |                  |        |
|------------------|--------|
| 1) principal     | 4 Fuß  |
| 2) Gedact        | 8 _    |
| 3) octav         | 8 Fuß  |
| 4) octav         | 2 _    |
| 5) Qvinta        | 3 _    |
| 6) <i>Tertia</i> |        |
| 7) Re[g]al       | 2 _    |
| 8) Mixtur        | 3 fach |

In Unterwercke

- |               |        |
|---------------|--------|
| 1) Gedackt    | 4 Fuß  |
| 2) Qvintathön | 8 _    |
| 3) Flöt       | 4 _    |
| 4) Dito       | 2 _    |
| 5) octav      | 2 _    |
| 6) Mixtur     | 2 fach |

Darzu kommen folgende Züge als

- |                  |       |
|------------------|-------|
| 1) Sub-Bass      | 8 Fuß |
| 2) posaunen Bass | 8 _   |

<sup>114</sup> Wette Zion II, Bl. 168 v.

<sup>115</sup> Johann Wilhelm Salfelder, *Disposition | einer neuen Orgel für die Kirche zu Thangelstedt*, 16. April 1827, in: *Acta | der Kirchen-Commission zu Than- | gelstedt, | den Orgelbau und die damit ver- | bundene Reparatur des Kirchen- | daches betr. | 1825. | 1826. | 1827.*, LKAE, Inspektion Blankenhain, T 179, Bl. 14–15. Johann Friedrich Schulze, *Disposition | einer neuen Orgel*, undatiert (um 1825), ebenda, Bl. 3.

<sup>116</sup> Zu dieser Orgel siehe: Lobenstein (wie Fußnote 17), S. 152–153.

<sup>117</sup> Nach dem Werkverzeichnis (siehe Fußnote 106).

- 3) Tremulant
- 4) Cymbel
- 5) Coppel, Manual, *pedal*.<sup>118</sup>

Der Prospekt, wie er sich heute präsentiert, zeigt, daß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine neue Orgel gebaut worden ist. Die Erwähnung „der nunmehr hergestellten Orgel“ in einer Schriftquelle von 1782,<sup>119</sup> die sich offenbar auf eine kurz zuvor abgeschlossene Arbeit bezieht, stützt diese These. Der gegenwärtige Klangkörper trägt die Kennzeichen der Schulze-Witzmann-Schule. Er dürfte um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sein. Ein Teil der Disposition ist inzwischen verändert worden.

### Allgemeines

Während die Angaben de Wettes, aus denen wir eine Vorstellung von den beständigen Elementen und Strukturen, der Anzahl der Werke und Register oder vom Tonumfang gewinnen, eine weitgehend stabile Grundlage für organologische Vergleiche bilden, gelten darüber hinausgehende Interpretationen, die in den Nomina der Register fußen, unter dem Vorbehalt genauerer Datierungen.

Die instrumentale Ausgangslage, die der Bestand an Orgeln im Herzogtum Sachsen-Weimar im frühen 18. Jahrhunderts bot, nahm sich noch – schauen wir auch auf angrenzende Regionen mit städtischen Strukturen, wie sie beispielsweise im Erfurter Gebiet gegeben waren – bescheiden aus. Zwei Manuale konnte Bach in der Weimarer Schloß-, der Stadtkirche, später auch in Obmannstedt und Umpferstedt sowie, außerhalb der Superintendentur, in Apolda, Buttstädt und Rastenberg antreffen. Die zweimanualigen Orgeln in Berka, Gaberndorf, Krippendorf, Magdala, Niederroßla, in der Weimarer Jakobskirche und wahrscheinlich auch in Großbromstedt, Mattstedt, Roda und Zottelstedt entstanden nach Bachs Weimarer Zeit. Wie sich in Berka gezeigt hat und wohl auch auf Magdala und Mattstedt zutrifft, konnten die ursprünglichen Pläne nie in vollem Umfang verwirklicht werden.

An den Aufzeichnungen zu Apolda, Gaberndorf, Niederroßla und Umpferstedt ist zu erkennen, daß das Hauptwerk, anders als in Berka, vom oberen Manual aus angespielt wurde. In Apolda ist ein Rückpositiv belegt, das, wie

<sup>118</sup> Wette Zion III, Bl. 73 r–v.

<sup>119</sup> Zitiert aus einem Schreiben der Konsistorialbeamten Johann Gottfried Herder, Ferdinand Christoph Dietrich und Carl Johann Georg Büttner an Herzog Carl August vom 19. April 1782, in: *Wiederherstellungsarbeiten an Kirchen- und Schulbauten des Landes, 1769–1827*, Bl. 77 (ThHStAW, *Konsistorialsachen*, B 3942<sup>a</sup>).

es die Trakturführung erfordert, mit dem unteren Manual verbunden sein mußte.<sup>120</sup>

Unter den kleineren Orgeln, die hier ihrer zeitlichen und räumlichen Relevanz wegen eingehender vorgestellt worden sind, spiegeln die älteren in Denstedt, Mellingen und Tannroda noch eine deutliche Neigung zur Farbigkeit wider. Die jüngeren in Buchfart, Gelmeroda, Großkromsdorf, Legefild, Lehnstedt, Niedergrunstedt, Oberweimar, Schwabsdorf, Thangelstedt, Taubach, Tiefurt, Tröbsdorf und Ulrichshalben besaßen eine unauffälligere Ausstattung: ein Manual, Dispositionen, die sich um einen offenen Zwei- oder Vierfuß gruppierten und vier, fünf, sechs, sieben, acht, allerdings nicht mehr als zwölf klingende Stimmen umfassten, entweder kein (wie in Schwabsdorf und Ulrichshalben) oder ein subalternes Pedal mit gedecktem Sechzehnfuß, das gegebenenfalls sogar erst nachgerüstet worden war. Erweiterungen um achtfüßige Principalbäße scheinen das stilistische Potential dieser sparsamen Gefüge, besonders deutlich in Taubach und Tröbsdorf, durchbrochen zu haben. Wo de Wette keine Pedalkoppel angibt, könnten die Trakturen zumindest nach Art des angehängten Pedals miteinander verbunden gewesen sein. Fast jede dieser kleinen Orgeln verfügte zum Zeitpunkt der Aufnahme neben dem achtfüßigen Gedackt auch über einen gedeckten Vierfuß, in zweifüßigen Orgeln, wie in Tröbsdorf, als Nachthorn weit mensuriert und in Gelmeroda von der weiten und offenen Flöte vertreten, wo sie zugleich die Vierfüßebene des Plenums stellten. Ab fünf, beinahe regelmäßig ab acht Stimmen ist ein Quintatön und ab zehn Registern ist meist auch eine Zungenstimme genannt. Umpferstedt besaß in jedem Manualwerk ein Gemshorn. In Mattstedt war es geplant. Für Berka sah es Bach später vor. Eine Gambe war zu Bachs Weimarer Zeit offenbar in keiner Orgel des näheren Landgebiets disponiert. Außerhalb der Superintendentur finden wir sie in Buttstädt, innerhalb erst um 1730 in Niederroßla. Wahrscheinlich war jede der angeführten Orgeln mit einem Tremulanten ausgestattet.

Auch wenn Christoph Junge und seine Schüler im thüringischen Raum schon hölzerne Gedackte gebaut hatten, war es hier doch üblich, metallene herzustellen. Sonst hätte Bach sich nicht veranlaßt sehen müssen, in Mühlhausen seinen Wunsch nach Holzpfeifen zu erklären.<sup>121</sup> Vor diesem Hintergrund könnten die hölzernen Gedackte, die in Taubach und Umpferstedt belegt und in Lehnstedt, Millingsdorf und Oberweimar erhalten sind, Bachs Einflußnahme indizieren.

<sup>120</sup> Nach Vogt (wie Fußnote 7), S. 12.

<sup>121</sup> Dok I, Nr. 83. Das Gedackt, das ausdrücklich auch für die „Music“ bestimmt war, mußte der jeweils erforderlichen Stimntonhöhe und Temperierung häufiger angepaßt werden. Eine hölzerne Pfeife läßt sich an ihren Stempeln mit Griffen schadloser stimmen, als eine metallene an ihren Hüten.

## Aussichten

De Wettes Angaben sind, obwohl sie der Interpretation und Verifizierung bedürfen, geeignet, der Forschung einen neuen Ansatz zu geben. Lag in diesem Beitrag die Aufmerksamkeit noch auf Kostproben aus Bachs unmittelbarem Umfeld innerhalb der ehemaligen Superintendentur Weimar, verspricht eine umfassendere Erschließung der Quelle, ebenfalls ergiebig zu sein, sei es für die konkrete, ortsbezogene Geschichtsschreibung, sei es für die Würdigung des Herzogtums als Orgellandschaft. Gelegentlich fallen uns im Zuge unserer Recherchen weitere Zeugnisse zu, die sich auch an anderen Orten verwerten lassen, wo wir geglaubt hatten, die Quellen seien versiegt. Beispielsweise erfahren wir aus der Korrespondenz der Regierung mit dem Rastenberger Rat wie nebenbei, daß Johann Friedrich Wender 1683 und 1684 an den Arbeiten von Christoph Junge in der Weimarer Stadtkirche beteiligt war und außerdem die Orgel der Schloßkirche repariert hatte,<sup>122</sup> bevor ihm 1686 der Neubau in Rastenberg anvertraut worden ist.

---

<sup>122</sup> „Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn *Wilhelm Ernsten* Herzogen zu Sachsen, Jülich Cleve und Berck [...] Unsern gnädigsten regierenden Landes Fürsten und Herrn, ist gehorsamst fürgetragen worden, Was Ihr wegen Verfertigung und Verdingung eines Neüen Orgelwercks, in die Kirche zu Rastenbergk, unterthänigst anhero gelangen laßen, haben auch nach beschehenen Vortragk den Orgelmacher Johann Friedrich Wendern, welcher sowohl die Orgel in hiesiger Fürstl. Schloßkirchen von neuen *repariret*, und sehr wohl angerichtet, Alß auch das Neüe Orgelwerck in der Stadt-Kirchen alhier fertigen helffen, theils darüber Vernommen, welcher nach dessen Vorstellung die Orgel zu Rastenberg ümb eben das Geld zu machen sich erkläret, Gestalt er denn zudem ende beygefügeten Abriß darzu eingehändiget“. Zitiert nach einem „Datum Weimar zur Wilhelmsburg den 31. Octor 1685. Fürstl. S.verordnete Praesident Rätthe und Assess. des gesanten Ober-Consistorii daselbst“ unterzeichneten Schreiben an den Rastenberger Rat, in: *Bau- und Reparaturarbeiten an Kirche, Orgel, Pfarrhaus, Schule sowie am Friedhof und im Glockenturm 1685–1808*, Kreisarchiv Sömmerda, *Stadt Rastenberg 1497*, Bl.9. Eine Zusammenarbeit Junges und Wenders läßt sich schon für 1676 in Mühlhausen vermuten. Siehe dazu Lobenstein (wie Fußnote 17), S. 150.